

Annoncen-Bureau:
In Posen
außer in der Expedition
bei Frankfurts (C. H. Ulrich & Co.)
in Gnesen
bei Herrn Ch. Spindler,
Markt- u. Friedrichs-Ecke 4;
in Grätz bei Herrn J. Kreisend;
in Frankfurt a. M.
G. J. Hanke & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsechzigster Jahrgang.

M. 235.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1 Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24 Sgr. Bezahlungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 3. April
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgeschaltete Seite oder deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

Annoncen-Bureau:
In Berlin, Hamburg,
Wien, München, St. Gallen;
Paulus Platz;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg,
Wien u. Basel;
Hausenstein & Vogler;
in Berlin;
A. Beckmeyer, Schlossplatz;
in Breslau: Emil Habal.

1874.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Thlr. 15 Sgr. auswärtige aber 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. als vierteljährliche Prämienrechnung zu zahlen haben, wofür diese mit Ausnahme des Sonntags täglich dreimal erscheinende Zeitung durch alle Postämter des deutschen Reiches zu beziehen ist.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute

Jacob Appel, Wilhelmstraße Nr. 9.
A. Glassen vormals E. Malade, Friedrich- und Lindenstr.-Ecke 19.
M. Gräser, Berliner- und Mühlenstrasse-Ecke.
G. Knäster, Ecke der Schützenstraße.
G. Maiwald, Bädermeister, St. Adalbert 3.

M. Kantowicz, Schuhmacherstraße 1.
Victor Giernat, Markt Nr. 46.
Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11.
Adolph Lás, Gr. Kitterstr. Nr. 10.
G. Heinze, Breitestr. Nr. 14.
Eduard Stiller, Sapientiaplatz Nr. 6.
H. Hummel, Breslauerstraße.

J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstraße Nr. 16.
H. Michalis, Al. Gerberstr. Nr. 11.
H. Berne, Wallischei Nr. 93.
Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
F. W. Blagwitz, Schützenstr. 23.
Amalie Wittke Wasserstr. 8/9.
David Kantowicz, Schröder.

M. E. Hoffmann, Alten Markt u. Neustr. - Ecke R. Fischer, Friedrichstr. 36/37 vis à vis der Post. Wittwe E. Brecht, Bronnerstr. Nr. 13. Oswald Schäpe, St. Martin Nr. 23. Ed. Fiedert jun., Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke 18b.; Kordzinski, Wallischei 86.

Prämienrechnung auf unsere Zeitung pro II. Quartal 1874 annehmen, und wie wir, die Zeitung Morgens 8 Uhr, Vormittag 11 Uhr, am Nachmittage um 6 Uhr ausgeben.

Posen, im März 1874.

Die Expedition der Posener Zeitung, Wilhelmstraße 16.

Des Charsfreitags wegen erscheint die nächste Nummer unserer Zeitung erst Sonnabend den 4. April Mittags.

Tagesübersicht.

Posen, 2. April.

Die „Nat. Ztg.“ vergilt die Aufmerksamkeit, welche ihr von der „Kreuzzeitung“ geschenkt wird, mit folgender Farbenspitze: „Nichts ist wieder einmal passlicher, als die „Kreuzzeitung“ zu lesen. Die Lage des Militärgegeses im Reichstage, wie sie sich äußerlich darstellt, macht auf das Blatt den Eindruck, welchen längst ausdrückte Kavalleriepferde empfinden, wenn die wohlbekannten Signale in ihr Ohr schallen, auf deren Ton sie in alten Tagen gewohnt waren, durch besondere Kraftanstrengungen sich das Wohlgefallen ihres Reiters zu erwerben. Das fromme Blatt schwelgt ordentlich in der Witterung eines Militärkonflikts und in der Wonne, in täglicher Ablanzelung aller derjenigen, welche nicht unbedingt der Regierung und dem Fürsten-Reichskanzler in der Militärfrage zu Willen zu sein scheinen, sondern noch einem Ausgleiche der entgegenstehenden Ansichten das Wort reden, wieder einmal die Alluren eines Regierungsorgans annehmen zu können. Armer Herr v. Nathusius! Sollte es wirklich je wieder dahin kommen, daß das Organ unter der Devise des eiserne Kreuzes das Wort für die Regierung des deutschen Reiches und Preußens zu führen befände, dann müßte das Regiment des Mannes wohl zuerst aus den Spalten desselben verstoßen sein, welcher die unbedingte Opposition gegen den Fürsten-Reichskanzler und die von ihm geleitete Politik, welche Preußen groß gemacht und das deutsche Reich geschaffen hat, als höchste Gewissenspflicht jedes Konservativen und jedes Lesers der „Kreuzzeitung“ erklärt hat. Der in der Militärfrage aufgewandte Loyalitätseifer kann also nichts helfen, zumal die Hoffnung auf einen Konflikt nur eine fata morgana ist, die den in der Wüste Dürstenden umgaulekt.“

Die durch fast alle Zeitungen gegangene Nachricht, daß der Präsident v. Forckenbeck, nachdem er eine Audienz bei dem Kaiser gehabt, mit einer Anzahl hervorragender politischer Gestaltungsgenossen eine längere Besprechung abgehalten, wird von der „Köln. Ztg.“ für unrichtig erklärt. Präsident v. Forckenbeck sei nach der Audienz beim Kaiser nach Breslau abgereist, und auch über die Verhandlungs-Gegenstände der Audienz hat bisher noch nichts verlautet.

Ein italienisches Blatt will aus sicherer Quelle wissen, daß der Kaiser von Österreich demnächst seine vielfach angekündigte Reise nach Italien antreten wird. Der Reiseplan sei noch nicht bestimmt festgestellt; für gewiß gelte nur, daß der Kaiser den König Viktor Emanuel in Neapel besuchen werde und daß beide Souveräne sich von da nach Turin begeben werden. Die ultramontane Agitation gegen die konservativen Gesetze wird von der Rechtspartei ungemein lebhaft betrieben. Neuerdings ist ein Agitations-Komitee eingesetzt, welches während der Vertagung des Reichsrates mit der Einleitung aller jener Schritte betraut ist, die eventuell zu einer Bereitstellung der in Rede stehenden Gesetze führen können.

Die Sprache der offiziösen französischen Blätter ist in Folge des Ausfalls der letzten Erfahrungswahlen eine äußerst niedergeschlagene. Die offiziöse „Presse“ schreibt:

„Wir werden jetzt ohnmächtig, aber nicht gleichgültig dem Kampfe zwischen müssen, welcher sich zwischen zwei Strömungen entwickeln wird: der radikal-strömung, die bei Weitem die stärkere ist, und der hochbürgerlichen Strömung, welche dieser, wie es scheint, allein noch die Spitze bieten kann. Aber wir bleiben unsern Grundsätzen treu, welche zu wichtig sind und sich bei den Nachbarvölkern zu sehr bewährt haben, als daß sie von der behörten Menge eine ernsthafte Verurtheilung empfangen könnten. Nur mit den gemäßigten Elementen wird man die Grundlagen einer dauerhaften Regierung legen können; aber auf wie viel neue Abenteuer, auf wie viel plötzliche Katastrophen werden wir uns bis dahin noch gefaßt machen müssen!“

Das ist also die Meinung des freitüren Herrn von Decazes, dessen Organ bekanntlich das zitierte französische Journal ist. Sein Chef Herr v. Broglie dagegen scheint sein jesuitisches Betragen von früher beizubehalten zu wollen; auch er will bleiben, wie er ist, nur will er um jeden Preis bleiben. Dies ist die Quintessenz all seiner Erklärungen neueren Datums. Er hofft vom neuen Wahlgesetz und der Organisation des Septenniums gute Erfolge. Dagegen weist zutreffend das „Journal des Débats“ darauf hin, daß das Land durch die letzten Wahlen nur fest, doch behutsam fortsetze, was es seit drei Jahren gethan: zu sagen, was diejenigen nicht hören wollen, die ihre Ohren dem Lande verschließen. In Bordeaux haben die Spaltungen im Lager der Koalitionen vom 24. Mai allerdings den konservativen Kandidaten geschadet, aber den Eifer der Wähler auf allen Seiten beträchtlich angefeuert; indeß der Sieg war den Republikanern von Anfang an gewiss. Die re-

publikanischen Fraktionen arbeiten jetzt entschieden auf die Auflösung der National-Versammlung hin und begegnen sich darin mit den Anhängern des Septenniums, die den Senat betreiben, weil sie im Stillen durch diesen dann die National-Versammlung auflösen können, wenn es die Notwendigkeit erfordert sollte. Das Manifest der „republikanischen Union“ ist auf die obwaltenden Stimmungen berechnet und wird das Misstrauen gegen die Monarchisten vermehren, aber schwerlich zur rascheren Klärung der Lage beitragen. Es fehlt nicht an Besorgnissen, und der ständige Ausschuss hat dieselben in seiner ersten Sitzung gewissermaßen offiziell bestätigt, als Picard die verbreiteten Gerüchte zur Sprache brachte. Allerdings spielt in diesen Dingen die Spekulation auf Verschmelzung der Zentren eine Rolle und die Regierungsspitze stellen den konservativen Himmel und Hölle vor, um sie für das zu gewinnen, was Broglie unter der Organisation des Septenniums versteht oder doch verstanden wissen will. Die „Temps“ hebt hervor:

„Thiers wurde am 24. Mai gestürzt, weil er nicht für die konservativen Kandidaten den Einfluß der Regierung geltend machte; Broglie kam an die Gewalt mit der Aufgabe, eine neue Wahlpolitik zu entfalten; dies versuchte er nun zwar, fiel aber regelmäßig bei allen Abstimmungen durch; da griff man, um Zeit zur Vorbereitung des monarchischen Feldzuges zu gewinnen, zum Septennium; aber der Gang der Ereignisse blieb mit dem 19. November, was er seit dem 24. Mai war; nun stellte Broglie die Razzias gegen die Maiores an, zu deren Zweck ihm die Koalition ein Geheb gemacht hatte; und siehe da, die Wahlen stießen aus wie bisher.“

Die neuerdings aus Spanien eingetroffenen Nachrichten (vergl. uns. gestrige Mittagblatt unter Depeschen. Ned. d. Pos. Ztg.) melden den Abgang einer Verstärkung von 15,000 Mann Regierungstruppen nach der Nordarmee. Da sich die Verwundung des tapferen Generals Rivera als eine sehr schwere herausgestellt hat, so war Serrano gezwungen, selbst das Oberkommando dieser Division zu übernehmen, wobei ein Trompeter an seiner Seite erschossen sein soll. — Einem Madrider Telegramm der „Times“ zufolge sind die Verluste auf beiden Seiten sehr groß. Als die Truppen des Generals Primo beim Sturm auf Murcia ihren Führer tödlich verwundet fallen sahen, gerieten sie in die größte Erbitterung und gaben von da ab keinen Befehl mehr. Aus diesem Umstande erklärt sich die vollständige Niedermetzung der carlistischen Besatzung des Dorfes. Bilbao ist inzwischen am 24. März durch eine Zufuhr von 125 Ochsen und 10 Milchkühen verproviantirt worden und zwar mit Hilfe eines carlistischen Führermannes, der nachher mit vier anderen Personen in die Hände der Carlisten fiel und von diesen erschossen wurde.

Deutschland.

■ Berlin, 1. April. [Festungsbauten. Unteroffizierschulen.] Die neueren französischen Festungsentwürfe lassen den prinzipiellen Unterschied derselben mit den bisherigen Befestigungsanlagen und namentlich auch mit den neueren deutschen Festungsbauten in der bestimmtesten und auffälligsten Weise hervortreten. Bis her liegen allerdings nur die Erweiterungspläne von Paris und neuerdings auch Belfort vor, doch sind über die ferneren Befestigungsanlagen bereits so viel einzelne Veröffentlichungen erfolgt, um mit Bestimmtheit anzunehmen zu können, daß auch diese den gleichen Charakter tragen werden. Es handelt sich danach bei all diesen neueren französischen Befestigungsanlagen nicht mehr um eine einzelne Festung, sondern um einzelne befestigte Terrainschnitte von meilenweitem Umfange und einer dem entsprechenden Ausdehnung. Der Durchmesser der neueren Befestigungsanlagen von Paris würde so durchgehends zwischen 4 und 5 deutschen Meilen betragen, die Errichtung dieser Stadt aber nur in dem Umfange von nahezu 18 deutschen Meilen benötigt werden können. Die neuen Befestigungen von Belfort bilden hingegen eine befestigte Stellung von nahezu 5 deutschen Meilen in der Breite und 2 bis 3 deutsche Meilen in der Tiefe. Eine Belagerung jedes dieser Plätze würde demnach die Inanspruchnahme ganz außerordentlich starker Kräfte erfordern und eine irgend wirksame Beschiebung der Kern- und Hauptpunkte dieser neuen Befestigungsanlagen überhaupt erst nach der Bewältigung einer größeren Anzahl dieser vorgeschobenen Außenwerke möglich erzielen. Die Vortheile dieser neuen Befestigungsart leuchten somit ein, als ein Nachteil derselben dürfte hingegen erscheinen, daß die so befestigten Plätze auch eine dem entsprechend starken Besetzung erforderlich und eine irgend wirksame Beschiebung der Kern- und Hauptpunkte dieser neuen Befestigungsanlagen überhaupt erst nach der Bewältigung einer größeren Anzahl dieser vorgeschobenen Außenwerke möglich erzielen. Die Vortheile dieser neuen Befestigungsart leuchten somit ein, als ein Nachteil derselben dürfte hingegen erscheinen, daß die so befestigten Plätze auch eine dem entsprechend starken Besetzung erforderlich und eine irgend wirksame Beschiebung der Kern- und Hauptpunkte dieser neuen Befestigungsanlagen überhaupt erst nach der Bewältigung einer größeren Anzahl dieser vorgeschobenen Außenwerke möglich erzielen.

Frage, doch bleibt keinesfalls zu bezweifeln, daß die Ausführung derselben vollkommen ernst gemeint ist und darf dieselbe nach dem neuesten Ergebnis der französischen Rekrutierung, welche für dieses Jahr noch über den gesetzlich bestimmten Normalstand von 150,000 Mann zu 151,39 M. bewirkt worden ist, auch wohl keinesfalls als schlechtdringend im Interesse der Unmöglichkeit liegend angesehen werden. — Im Verlaufe dieses Jahres wird für die deutsche Armee in Marienwerder noch eine sechste Infanterie-Unteroffizierschule errichtet werden. Eine siebente besteht für das XII. sächsische Armeekorps bereits in Struppen im Königreich Sachsen, eine achte soll für das XIII. württembergische Armeekorps wahrscheinlich ebenfalls noch in diesem Jahre errichtet werden. Eine Kavallerie-Unteroffizierschule befindet sich außerdem mit dem Kavallerie-Institut zu Hannover verbunden. Für die Infanteriewaffe kann mit der Fertigstellung der noch projektierten und in der Ausführung begriffenen Anstalten dieser Art der vorhandene Bestand an Unteroffiziere-Zöglingen zu etwa 3600 bis 4000 Köpfen angenommen werden, und würde demnach bei dem dreijährigen Kursus dieser Anstalten per Jahr eine Ueberweisung von etwa 1200 bis 1300 in denselben vorgebildeten jungen Leuten an die Armee stattfinden. Wie verlautet, wird sich auch die bairische Armee hierin genauer der deutschen Armee anschließen und sollen die derartigen bairischen Bildungsanstalten eine dementsprechende Erweiterung erfahren. Eine ähnliche Erweiterung findet sich in der deutschen Armee auch für die Kadettenhäuser in Aussicht genommen, doch soll dieselbe zunächst nur durch die Erhöhung der Etatszahlen der vorhandenen Kadettenhäuser bewirkt werden. Auch hierin besteht das 12. sächsische Armeekorps seine eigene Kadetten-Anstalt in Dresden und steht wohl zu erwarten, daß sich auch das 13. württembergische Armeekorps in ähnlicher Weise selbstständig verhalten wird. Für die bairische Armee ist dies seit lange der Fall. Das 14. badische Armeekorps und das 15. deutsche Armeekorps befinden sich als der deutschen Armee inkorporiert in beiden Beziehungen auf die Bildungsanstalten derselben mit angewiesen. Für die militär-technischen Vorarbeiten sowohl in der Armee wie bei der Marine hat sich neuerdings ein so bedenklicher Mangel an Arbeitskräften herausgestellt, daß eine Kommission niedergesetzt worden ist, um die Mittel zur Abhilfe dieses Leidestandes in Beratung zu ziehen. Die neue deutsche Strafprozeß-Ordnung wird jetzt als auch in den dazu gehörigen Motiven ausgearbeitet bezeichnet und soll dieselbe bereits dem Kriegsminister zur Beurtheilung vorliegen, so daß also auch für diesen wichtigen Gesetzentwurf vielleicht noch mit diesem Jahr ein Abschluß entgegengesehen werden dürfte.

— Die „Germ.“, welche alle Schritte der Kaiserin, soweit sie katholische Dinge betreffen, sehr sorgfältig registriert, berichtet: „Am 27. d. Nachmittags von 1—1½ Uhr besichtigte I. Maj. die Kaiserin-Königin die aus Anlaß der Schulprüfung arrangierte Ausstellung von Zeichnungen und weiblichen Handarbeiten der verschiedenen Schulklassen des hiesigen Ursulinerinnenstifts, sprach sich über die durchweg guten und vorzüglichen Leistungen sehr belobig und erklundigte sich angelegentlich nach den Verhältnissen der Anstalt selbst, des mit demselben verbundenen Pensionats und einzelner Schülerinnen.“

— In Bezug auf die neulich erwähnte Entlassung des Ober-Stallmeisters Freiherrn v. Egloffstein aus dem Hofdienste in Meiningen wird in der „A. A. Z.“ bemerkt:

„Das Meiningensche Regierungsbüro meldet, daß der Herzog den königl. preuß. Generalmajor z. D. Freiherrn v. Egloffstein seiner Funktion im Hofdienste als Ober-Stallmeister und Kammerherr entbunden habe. Wenn anderwärts diese Notiz in einer Weise mitgetheilt wird, welche auf Hrn. v. Egloffstein ein zweifelhaftes Licht fallen lassen könnte, so wird doch Niemand, der die dortigen Verhältnisse und die ehrenhafte Persönlichkeit des genannten Herrn, eines alten und treuen Dieners des Meiningers Fürsthauses, kennt, nur einen Augenblick darüber im Zweifel gewesen sein, welches die wahre Gründe seiner Entfernung vom Hofe sind. Es kann ihm dieselbe unter den obwaltenden Umständen nur zur Ehre gereichen.“

Man geht vielleicht nicht irre, wenn man die „wahren Gründe“ in der Verherrlichung des Herzogs mit der Schauspielerin Ellen Franz sucht, die denn allerdings dem feudalen Hofadel ein Gräuelt ist.

— Indem die „Prov. Corresp.“ heute der schon früher erwähnten Instruktion des Ministers des Innern zur Ausführung des Civile- und Zivilstandsgesetzes gedenkt, wodurch ermöglicht werden soll, daß die Amtstätigkeit der Standesbeamten unbedingt am 1. Oktober beginnen könne, sagt sie in Bezug auf die Abgrenzung der Standesbezirke auf dem Lande:

Bei Abgrenzung der Bezirke wird im Auge zu behalten sein, daß das Gesetz das persönliche Erscheinen der Bevölkerung erfordert und daß insbesondere Sterbefälle den Standesbeamten spätestens am nächstfolgenden Tage anzeigen sind. Die Abgrenzung wird daher, unter thunlichster Vermeidung aller großer Bezirke, überall dergestalt erfolgen müssen, daß die Bevölkerung aus der gedachten, in jeder Jahreszeit rechtzeitig zu erfüllenden Verpflichtung nicht übermäßige Belästigungen erwachsen. Andererseits wird allerdings auch die Wichtigkeit der in Nede siehenden Geschäfte nicht außer Acht zu lassen und die Möglichkeit ins Auge zu fassen sein, auch für einen kleineren Bezirk einen ausreichend qualifizierten Standesbeamten zu gewinnen. Nach den Ergebnissen der Statistik kommen jährlich auf 1000 Einwohner etwa 38 Geburten, 28 Sterbefälle und 8 Eheschlie-

hungen — also auf einen Amtsbezirk mit 2000 Einwohnern jährlich zusammen etwa 132 Geburten und Sterbefälle und 16 Eheschließungen. Dies ergiebt für einen derartigen Amtsbezirk etwa alle drei Tage eine Geburts- oder Todesanzeige und etwa alle drei Wochen eine Eheschließung. Der Umfang der zu erledigenden Geschäfte wäre hiernach keineswegs ein besonders großer. Umsomehr wird man sich dem Vertrauen hingeben dürfen, daß wenigstens die große Mehrzahl der Amtsvorsteher, in richtiger Würdigung der in Betracht kommenden öffentlichen Interessen, bereit sein wird, sich den gedachten Geschäften zu widmen. Es bedarf kaum einer eingehenderen Hervorhebung der mannigfachen Gründe, die es dringend geboten erscheinen lassen, daß Amt der Standesbeamten — vor Allem in der ersten Zeit — nur den zuverlässigsten Händen zu übertragen. Ein Bedenken, das gegen die Übernahme des gedachten Amtes zunächst obgewaltet hat, dürfte gehoben sein, nachdem die Aufsichtsführung den Kreisausschüssen übertragen worden ist. Durch die Einsetzung eines Stellvertreters, eventuell nötigenfalls zweier Stellvertreter — wird sich die etwa noch erforderliche Erleichterung bei Wahrnehmung der Standesamtsgeschäfte in jedem Maße beschaffen lassen. Auch wird endlich, soweit nötig, ohne Schwierigkeit eine Einrichtung dahin zu treffen sein, daß für die bürgerlichen Eheschließungen der Regel nach ein für alle Mal bestimmte Wochentage festgesetzt werden.

[Bemerkungen.] Die „Rheinische Zeitung“ sieht sich genötigt, vom Beginn des neuen Quartals ab wieder wie in früheren Jahren in einer Ausgabe täglich — statt der bisherigen beiden — zu erscheinen. Die Redaktion sagt in einer Ansprache an die Leser und Parteifreunde: „Mühsigen Tadel über irgend wen an dieser Stelle auszusprechen, liegt uns fern. Wir haben nur mit tiefem Bedauern die Thatsache zu konstatiren, daß unsere Partei neben der in reichem Maße gespendeten Anerkennung uns ihre Unterstützung nicht in dem Grade zu Theil hat werden lassen, wie wir es gehofft und wie es der Fall sein mußte, sollten wir in der Lage sein, die Verantwortung für die schweren Opfer, die bis jetzt für die Erhaltung des Blattes gebracht worden, noch fernerhin zu übernehmen.“ — Die gegen den verantwortlichen Redakteur der „Kölner Volkszeitung“ erhobene Beleidigung durch die Veröffentlichung des Artikels: „Zur Kritik der Maigesetze. IX. „Die Lüge“, in Nr. 13, 1. Bl. (vom 13. Januar d. J.) gegen den § 131 des Strafgesetzbuches verstoßen zu haben, kam am 28. v. in der Sitzung des Buchpolizeigerichtes zu Köln zur Verhandlung. Das zum Schlus der Sitzung publizierte Urtheil lautete auf eine Geldbuße von 150 Thlrn. eventuell zwei Monate Gefängnishaft. Das öffentliche Ministerium hatte eine dreimonatliche Gefängnisstrafe beantragt. — Der Redakteur der „Essener Blätter“ wurde am 28. v. M. wegen des Artikels „Wo sind die fünf Milliarden geblieben“, der einem anderen, wegen dieses Artikels unbestandet gebliebenen Blatte entnommen war, zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt. — Das in Stuttgart bislang herausgegebene „Deutsche Volksblatt“ ist eingegangen.

[Die Rassen der Gewerbevereine.] Am Dienstag Vormittag empfing der Handelsminister Dr. Achelbach die aus den Herren Andreae, Landgraf, Janzen und Nabe bestehende Deputation des Zentralrats der deutschen Gewerbevereine, welche eine Audienz beim Hrn. Minister nachgesucht hatte, um in Betreff der von einzelnen Verwaltungsbüroden gegen die Gewerbevereine Unterstützungssachen in letzter Zeit beobachtete Haltung der Regierung Aufklärung zu erbitten. Die Streitfrage dreht sich bekanntlich um den § 141 der Reichsgewerbeordnung, den die Gewerbevereine so interpretieren, daß ihre Rassen mit den staatlich genehmigten, sogenannten Zwangskassen allein rechtig seien, während sowohl der Minister wie verschiedene Unterbörden anderer Ansicht waren. Der Sprecher der Deputation, Herr Andreae, führte nun dem Herrn Minister gegenüber aus, daß es unangängig richtig sei könne, den § 141 der deutschen Reichsgewerbeordnung jetzt so zu interpretieren, wie es geschehen sei, nachdem man den Rassen der Gewerbevereine 5 volle Jahre Zeit gelassen habe zu ihrer Entwicklung. Die Rassen seien für die Gewerbevereine gewissermaßen Gründungsbedingung und das wirksamste Mittel, den Ausschreitungen der Sozialdemokratie entgegenzuwirken. Dem folgte Herr Landgraf noch hinzu, daß es ein einfaches Mittel zur Klärstellung des Sinnes im § 141 gäbe, wenn man nämlich die gesetzgebenden Faktoren fragen würde, ob sie mit jenen Bestimmungen wirklich nur staatlich genehmigte oder auch freie Rassen gemeint haben. Der Minister erwiederte der Deputation, daß er persönlich wenigstens vorläufig nichts in der Sache könne, da er nach beiden Seiten hin Rechnung zu tragen und Gerechtigkeit zu üben habe. Vor allen Dingen müsse erst mehr Klärung in die streitige Angelegenheit gebracht und außerdem abgewartet werden, nach welcher Seite die richtigeren Entscheidungen ausfielen. Auf jeden Fall könnten die Auftraggeber der Deputation darauf rechnen, daß er (der Minister) volle Unparteilichkeit und Gerechtigkeit walten lassen werde. — Wie die „Sp. Btg.“ hort, wird die Angelegenheit auch noch im Reichstage in Form einer Interpellation zur Sprache gebracht werden.

Die Marquise von St. Prie. Historischer Charakter- und Intriguen-Roman von Ferdinand Pfugl.

Leipzig, Bernhard Schleife, 1874.

Man kann dreist behaupten, daß auf keinem Gebiete der „schönen Literatur“ in der Gegenwart mehr produziert wird, als auf dem Gebiete des Romans. An Stelle der lirischen Sündfluth, welche bis vor etwa 8 Jahren den literarischen Markt überschwemmte, ist jetzt die epische getreten. Jede Woche wirdt neue derartige Erzeugnisse zu Tage, und die Leibbibliotheken gerathen in Verlegenheit, wie sie für all das literarische Heu Raum zur Ablagerung schaffen sollen. Das edle Prinzip: „Wenig aber gut“, ist für unsere modernen Poeten schon ziemlich lange ein „überwundener Standpunkt“; jeder mäht sein Feld bis auf den letzten Halm ab und sucht seine Garben in möglichst viel Kapital umzusehen. Es ist unter solchen Umständen nicht verwunderlich, wenn man ein neues Werk nicht ohne Misstrauen zur Hand nimmt. In fünfzig Fällen kann man sich auf neunundvierzig Enttäuschungen gefaßt machen.

Der vorliegende Roman gehört zu den spärlichen Ausnahmen. Er ist sorgfältig gearbeitet und verräth künstlerische Intentionen — etwas, was dem Groß unserer Romandichter abhanden gekommen ist. Während uns die meisten aufs Geraethwohl hin eine Geschichte erzählen, so fragmentarisch und styllos als angänglich, überrascht uns Ferdinand Pfugl mit einer durchdachten abgerundeten Composition, deren Gefüge genau zusammenpaßt. Das Werk ist vielleicht mehr Novelle als Roman, wenn man die zwischen diesen Gattungen aufgestellte Unterscheidung gelten lassen will. Hiernach soll der Roman einen bedeutenden Charakter durch eine Reihe von Ereignissen entwickeln, die Novelle den entwickelten Charakter in der Aktion zeigen. Dort also sind die Ereignisse zufällig, hier werden sie durch freie Willensbestimmung geschaffen.

In der That tritt uns die Heldin des Pfuglschen Werkes bereits ganz und voll entwickelt entgegen; wir sehen nicht, wie der Charakter der Marquise von St. Prie durch Lebensverhältnisse, natürliche Anlagen, Erziehung u. s. w. gestaltet worden ist. — wir lernen ihn in seinen Betätigungen kennen, ga z so wie eine dramatische Gestalt

Aus Hessen, 29. März. Wie man der „D. A. Btg.“ mittheilt, hat sich gestern der neu gewählte Bischofs-Berweiser, Domkapitular Haune zu Fulda, nach Kassel begeben, um sich dort dem Ober-Präsidenten der Provinz Hessen-Nassau, Herrn von Bodeschwingh, persönlich vorzustellen. Die beiden Herren hatten eine längere Unterredung, in welcher vorzugsweise die kirchen-politischen Verhältnisse der Diözese Fulda besprochen worden sein sollen.

Münster, 27. März. Aus dem zweiten Verkaufe von bischöflichen Möbeln mußten 840 Thlr. an Strafgeldern und Kosten in die Salarienfasse des Kreisgerichts fließen. Diese Summe ist durch die gerichtliche Auktion gestern erzielt worden. Nach der „Westf. B. Btg.“ wurden für eine Plus-Büste von Gips 300 Thlr. erzielt und trug eine große Zahl Deputirter aus dem Kreise Geldern alle erstandenen Sachen im Triumph zum bischöflichen Palais zurück. Gestern begab sich eine Demonstrations-Deputation aus dem Kreise Geldern hierher, um dem Bischofe eine mit 875 Unterschriften versehene Adresse zu überreichen. Diese Unterschriften zu bekommen hat aber, wie die „Rhein. B. Btg.“ sagt, nicht wenig Arbeit gekostet. Das war ein Rennen und Laufen von Haus zu Haus, Damen und Herren hatten zum Sammeln sich in verschiedene Straßen getheilt. Jede Unterschrift wurde acceptirt, von Jung und Alt, von Jungfrauen und Frauen. Die Theilnahme der Stadt Geldern an der Deputation war eine sehr geringe (kaum 20 aus dem katholischen Geldern). Auffallend war es, daß die Herren, welche sich für die Sache so sehr bemüht, die Schäfchen allein liegen ließen und selbst die bequemere Tour über Wezel wählten, wohingegen den andern Deputirten in einer Annonce die Route über Ruhrort als die beste empfohlen wurde. Vielleicht wollte man mit Letztern die Neise nicht gern in Gemeinschaft machen?

Köln, 1. April. Über die gestrige Verhaftung des Erzbischofs Melchers meldet die „Köln. Btg.“ folgendes Nähere:

Der Erzbischof hatte sich geweigert, die Geldbußen zu erlegen, in welche er wegen vielfacher Gesetzesübertretung verurtheilt worden war, und die Mobilien, die er sein eigen nannte, waren zur Bezahlung der verurteilten Strafen nicht ausreichend. Es mußte deßhalb an Stelle der Geldbuße die Gefängnisstrafe treten. Bereits vor einiger Zeit war Herr Melchers mit geräumiger Frist, aber vergebens, aufgefordert worden, sich zur Verhöhung der rechtskräftigen Strafe im biesigen Arresthause einzufinden. Se. Hochwürden erklärten, nur der Gewalt weichen zu wollen. Es mußte sonach der Hafthebefl vom König. Ober-Prokurator ausgestellt und der bissigen Polizeibehörde zur Vollstreckung ausgehändigt werden. Noch einmal sollte versucht werden, ob gütliche Ueberredung nicht das gewünschte Resultat haben würde. Der Herr Polizei-Präsident Dewens begab sich zu dem Ende heute Morgen um 7 Uhr in Zivilkleidung in's erzbischöfliche Palais; aber der Erzbischof wiede holte hartnäckig, trotz aller gütlichen Befordern, seine Weigerung und blieb dabei, nur der Gewalt weichen zu wollen. Herr Dewens berief deßhalb einen Polizei-Kommissar herbei. Beide begaben sich, ohne weitere Begleitung, gegen 8 Uhr wiederum zum Erzbischof, ließen ihm auf seinen Wunsch noch eine genügende Frist seinen Koffer zu packen, und wiederholten nach Ablauf der Frist ihre Aufruforderung, nunmehr zu folgen. Es erfolgte dieselbe Weigerung. Der Polizeikommissar ward somit genötigt, den Erzbischof am Arme zu nehmen und ihn durch die Scharen der inzwischen herbeigeeilten Polizei in den Arresthause einzuführen. Die Vorräume des Palais füllenden Geistlichen zu dem am Portal haltenden Wagen des Herrn Polizeipräsidienten zu führen. Auch beim Besteigen des Wagens, wie später beim Verlassen desselben leistete der Herr Erzbischof passiven, wenn auch geringen Widerstand. Die kurze Strecke von dem Palais bis zum Arresthause am Klingelpütz war mit Menschen besetzt. Militär war nicht zur Stelle, nur wenige Schutzleute zur Aufrechterhaltung der Ordnung befanden sich in den Straßen. Im Arresthause wurde der Erzbischof von dem stellvertretenden Direktor empfangen und in die ihm vorläufig angewiesenen drei Zimmer des Mittelgebäudes geführt, welche in der zweiten Etage über dem Direktorialbureau gelegen, bisher die Verhörräume des Inspektionsrichters waren und jetzt aus einem geräumigen Wohnzimmer, einem kleineren Kabinett und einem hellen Schlafzimmer bestehen. Die drei am Erzbischof definitiv bestimmten Zimmer hatten noch nicht fertiggestellt werden können, doch werden dieselben zum Bezug baldigst bereit sein. Es waren, um die Verbindung unter einander herzustellen, einige Wände zu durchbrechen; zugleich mußten alle drei Zimmer neu tapiziert und zum größten Theile neu möbliert werden.

Damit stimmt im Wesentlichen überein, was der „Germ.“ von „Augenzeugen“ in dieser Sache berichtet wird; nur unterlassen diese „Augenzeugen“ nicht, die angewandte „Gewalt“ gehörig zu beleuchten. Die betreffende Stelle des Berichtes lautet:

Der Herr Erzbischof verabschiedete sich nun von seiner Umgebung. Als hierauf der Polizeipräsidient, welcher beiläufig bemerkte, die zahlreichen Rückfischen gegen den hohen Gefangenen an den Tag legte, zum baldigen Aufbruch marnte, der Herr Erzbischof aber feierlich erklärte, nur der Gewalt weichen zu wollen, sah der Polizei-Kloste denselben am Arme, und zwar in einer Weise, daß der Herr Erzbischof sich dagegen ausdrücklich verwahren zu müssen glaubte und alle Anwesenden in laute Ausrufe der Entzückung einstimmt. Da der Gefangene erklärt hatte, nur der Gewalt zu weichen, so blieb er, sobald der Polizeikommissar ihn losließ,

immerhin sieben, und wurde über die Treppe hinab, durch den Flur auf die Straße und in den Wagen hinein buchstäblich gezerrt.

Der sterreich.

Wien, 31. März. Das Reichsbudget wurde heute in einem Ministerrath unter Vorsitz des Kaisers definitiv festgestellt. Das erste Mal seit einer Reihe von Jahren ist hierbei das Prinzip mit aller Energie aufrecht erhalten worden, daß die Bewilligung des Vorjahres unter keinen Umständen überschritten werden dürfe. Wenn im Ordinarien trotzdem durch eine Erhöhung der Lebensmittelpreise eine Mehreinstellung erforderlich wurde, so ist dieselbe im Extra-Ordinarien dadurch hereingebracht worden, daß man sich bei Einstellung von Neuanschaffungen und Bauten darauf beschränkte, nur jene Beträge in das Budget aufzunehmen, welche durch frühere Abschlüsse und bestehende kontraktliche Verpflichtungen unerlässlich sind. Auch bei der Zusammensetzung des Marinebudgets wurde mit der gleichen Sparsamkeit vorgegangen. Im Abgeordnetenhaus haben diese über den Stand des Reichsbudgets gemachten Mittheilungen begreifliche Friedigung hervorgerufen.

Eine lebhafte Session der Deputationen ist unter solchen Umständen nicht zu erwarten. Die Arbeit derselben wird sich wahrscheinlich glatt abwickeln, da man ungarischerseits sicherlich dem eingeschalteten Sparfamiliens-Prinzip nicht entgegentreten wird. Zum Präsidenten der österreichischen Delegation ist diesmal Dr. Rechbauer in Aussicht genommen. Es entspricht dies dem traditionellen Gebräuche, nach dem die Präsidenten des Abgeordneten- und des Herrenhauses in dem Vorsitz der Delegation alternieren. Präsident der vorigen Delegation war bekanntlich der damalige Präsident des Herrenhauses, Ritter v. Schmerling. Die Liste der Mitglieder des Finanz-Ausschusses soll erst in Pest, wie üblich, mit den gewählten Deputirten des Herrenhauses vereinbart werden. Der Finanz-Ausschuß selbst aber soll diesmal, um die Berathungen des Abgeordnetenhauses so wenig als möglich zu fören, in Wien tagen, und es sollen sonach nur die Plenarsitzungen der Delegation in Pest stattfinden. Dieselben dürfen gegen Ende Mai stattfinden, da der Finanz-Ausschuß mehr als vier Wochen für seine Arbeiten nicht benötigen dürfte. (N. Fr. Br.)

Wien, 31. März. Die offiziösen Blätter beeilen sich die allgemeinen Nachrichten der ungarischen Journale über die Erhöhung des Militärbudgets zu dementiren. Nur in Bezug auf die Kosten der fortzusetzenden Festungsbauten und Gewehrabschaffungen soll das Extrordinarium ein Plus von circa vier Millionen enthalten. Etwa sonstige Steigerungen im Ordinarien dürften sich nur auf jene Burgen beziehen, welche zu der allgemeinen Vertheuerung der Lebensmittelpreise in Beziehung stehen. — Das den Delegationen vorzulegende Rothbuch ist der „N. Fr. Br.“ zufolge bereits zusammengestellt, doch hat Graf Andrássy die Ueberprüfung derselben sich vorbehalt und noch nicht vorgenommen. Über den Inhalt derselben, wird gemeldet, daß es diesmal weniger pikante Depeschen und Notizen, als vielmehr handelspolitische Depeschen enthalten werde. — Das Antwortschreiben des Kaisers an den Bayst soll sich derzeit noch in den Händen des Grafen Andrássy befinden, dem als Minister des kaiserlichen Hauses die formale Erledigung derselben obliegt. Jedenfalls wird bestätigt, daß der päpstliche Brief beantwortet werden wird, wen auch Graf Paar noch nicht mit der Übergabe der Antwort bestraft ist. — Über das Klosterwesen in Österreich wird auf Grund offizieller Mittheilungen Folgendes berichtet:

In Eisleben erscheinen gegenwärtig nicht weniger als 25 männliche und 27 weibliche Orden, welche 463 Mannsklöster und 24 Frauenklöster bewohnen. Im Jahre 1851, also kurz vor Beginn der konföderativen Reaction gab es bloss 417 Männer- und 152 Weibeklöster mit 6379 Mönchen und 416 Nonnen. Gegenwärtig resp. nach der letzten Zählung vom Jahre 1871, giebt es 7290 Mönche und 60 Nonnen, zusammen 13,291. Auffallend haben sich seit 1851 die Brüder Jesu vermehrt; damals existirten nur 3 Brüderklöster mit 16 Mitgliedern, dagegen 1871 schon 37 Klöster mit 527 Mitgliedern; zu welchen nun noch die vielen aus Deutschland und Italien ausgewiesenen kommen, die in Österreich ein freundliches Asyl und bei der Armut eine besondere Protection finden. Auch die den Jesuiten affiliierten Liquorianer haben sich sehr stark vermehrt; 1851 besaßen sie noch kein Kloster, jetzt haben sie schon deren 11 mit 205 Inassen. Die Söhne des heiligen Franciscus, also Bettelmönche, besitzen jetzt 11 Klöster (10 mehr als 1851), welche 1451 Inassen zählen, deren Bevölkerung 176 beträgt. Benediktiner giebt es 1003, welche in 21 prächtigen Abteien wohnen und zu den reichsten Großgrundbesitzern Österreichs gehören. Auch die Frères ignorantins und die Schulschwestern

scheiden Anspruch machen darf. Es ist dem Dichter gelungen, in den immerhin engen Rahmen alle Elemente zu vereinigen, welche die Geschichte des Herzogs von Bourbon charakterisiren. Die Schönheit unter der Maske der Bildung, die Sittenverderbnis der höfischen Gesellschaft unter dem Scheine der Ritterlichkeit, die Heuchelei, welche die Larve der Wahrheit vornimmt — das alles schildert der Dichter in lebhaften aber nicht grellen Farben. Dabei treten die einzelnen Gestalten in der Mehrheit plastisch vor das geistige Auge, in erster Reihe neben der Marquise die Königin, die Gräfin Charlotte der Graf d'Estrée und der Herzog von Bourbon.

Mit Recht nennt Pfugl sein Werk einen „Charakter- und Intrigen-Roman“. Die Fäden der Handlung werden geschickt angespannt, zu einem scheinbar unlösbar Knochen verwirrt und überraschend gelöst. Die Intrigue dominiert und sie muss dominieren, sowohl der Gegenstandes als der Zeit wegen, welche der Dichter gewählt hat. Der Roman enthält Szenen von dramatischer Wirkung und stellenweise sehr gelungene Schilderungen. Zu den letzteren zählen die Jagd von St. Germain und das Maskenfest von Versailles. Der Stil ist anfangs ein wenig schwer und frostig, aber schon im Verlauf des ersten Bandes gewinnt er an Farbung und Beweglichkeit. Merklich deutlich, wie der Dichter mehr und mehr von seinem Werk ergriffen und fortgerissen wurde.

Alles in Allem sei das Buch, als den besseren Erzeugnissen der zeitgenössischen Romanliteratur angehörend, hiermit empfohlen.

Über die Leichenfeier des deutschen Gesandten in Brüssel

bringt die „Indep. belge“ vom 31. März folgenden Bericht:

Gestern wurde im Hotel der Gesandtschaft die Todtenfeier S. E. Hermann Ludwig von Balan gefeiert. Der mit den Ordensinsignien des Verstorbenen geschmückte und von Blumen umgebene Sarg war in einem einfach dekorierten Zimmer ausgestellt; standen die Witwe, die Kinder des Verstorbenen und die Familienmitglieder. Die Leichenfeier wurde mit der Abfassung eines stimmigen deutschen Chorals eingeleitet, welchen der Chor evangelischen Kirche vortrug, worauf Frau von Balan mit festgleich tief bewegter Stimme ein Gebet sprach. Dann hielt Pfugl

Der Dichter hat die Absicht gehabt, uns eine moderne Phädra zu schildern — eine Frau, welche der Dämon der Liebe zu Grunde rückt. Die Energie, welche sich in der Zeichnung dieses Charakters offenbart, ist beachtenswerth. Der Poet zieht unerschrocken auch die äußersten Konsequenzen, um seinen Grundgedanken so deutlich als möglich in die Erscheinung treten zu lassen. Damit ist zugleich angedeutet, daß die Gestalt der Helden sich nicht durchgängig auf realem Boden bewegt. Jedenfalls versieht es Pfugl, das Interesse des Lesers für diese ungewöhnliche Frau in ungewöhnlichem Grade wachzurufen. Weil die Leidenschaft, die sie erfüllt, im Kern edel ist, verzeihen wir ihr vieles, was unter andern Umständen unverzeihlich wäre, und schließlich höhnt der Ausgang mit ihren Thaten aus.

Die Marquise von St. Prie ist die Favorite des Herzogs von Bourbon, welcher kurze Zeit im Namen des jugendlichen Ludwig XV. Frankreich regierte. Der Herzog-Negent erscheint in dem Roman nur als Marionette, als vorgeschoßene Person, während die eigentliche Regierung in den Händen der Marquise ruht, welche den Herzog gänzlich beherrscht. Seit Kurzem verweilt am königlichen Hofe ein junger Graf d'Estrée, der mit der jungen Königin Maria Leopoldina stillschweigend verlobt war, als diese noch bei ihrem verbannten Vater, dem ehemaligen König von Polen, im Elsaß lebte. Dieser Graf ist der Gegenstand der Liebe sowohl der Königin als der Marquise, nur resigniert Maria Leopoldina, während die Marquise seinen Besitz erstrebt. Der Graf selbst sieht diese nicht und hält sich lediglich diplomatischer Geschäfte wegen am Hofe auf. Die Marquise wird durch seine Kälte nur desto mehr entfiamt, sie schreit vor seinem Mittel zur Erreichung ihrer Ziele zurück, auch davor nicht, den Apfel der Zwitteracht in die Ehe des Königs zu stielen, weil sie die unschuldige Königin für die Ursache ihrer Misserfolge hält. Als sie aber, von dem Gegenstande ihrer Neigung auf's Tieftaumel gedemütigt, erkennt, daß sie die Königin aus blindem Hass an den Rand des Verderbens geführt hat, da gewinnt ihre bessere Natur die Oberhand und sie wendet das drohende Unheil gerade noch zur rechten Zeit ab, obgleich sie weiß, daß sie dadurch unschätzbar sich selbst und den Herzog stirzt.

Der Roman bewegt sich auf kulturgechichtlichem Hintergrund. Wir erhalten ein Bild der damaligen Zustände, das auf Treue ent-

von denen es vor dem Concordat fast keine gab, zeigen, die Erstern 1871 bereits einen Stand von 93 mit 7 Klöstern, die Letztern 567 mit 19 Klöstern auf, außer vielen anderen Klöstern, die weibliche Unterklöster und Pensionate für Töchter aus den reichen und vornehmen Ständen unterhalten; natürlich ist der Unterricht in denselben ein Gott katholischer. Die meisten Klöster und Mönche besitzen verhältnismäßig das glaubensfeindliche Tirol, wo bereits auf 367 Einwohner ein Mönch oder eine Nonne kommt; nach dieser Provinz kommt Salzburg, das Land ob der Enns, wo Rüdigier seinen kriegerischen Hinterstab schwingt. Niederösterreich besitzt 140 Klöster, am wenigsten aber die schismatische-häretische Bukowina, wo erst auf 10,239 Einwohner ein Mönch kommt. In Schlesien gibt es 6 Männer- und 13 Weiberklöster. Mähren hat 55 und Galizien 136 diverse Klöster.

Klausuren

Paris. 1. April. Als Tagesereignis muss natürlich die nunmehr bestätigte Entwicklung Nocheforts angesehen werden. Gewiss ist eins; nämlich daß, abgesehen von den Bonapartisten, welche den Laternenmann tödlich hassen, die öffentliche Meinung durch die Flucht Nocheforts sehr zufriedengestellt zu sein scheint. Hier in Paris geht die Rede, daß der Bizekönig von Egypten im Mai Berlin besuchen werde. Die Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten. — Die Entwicklung der französischen Armee in qualitativer und quantitativer Hinsicht macht, wie sich nicht hinwegleugnen läßt, fabelhafte Fortschritte und es kann sich sehr leicht ereignen, daß Frankreich Ende dieses Jahres eine gut eingebügte Armee von beinahe 900,000 Mann (selbstverständlich mit allen sofort zu mobilisierenden Reserven) ins Feld zu stellen im Stande ist. Doch nicht nur dies, auch ihre Bewaffnung ist ziemlich vollständig; ganz bestimmt ist es die der Artillerie. Auch die Mannschaft scheint zufriedenstellend zu sein, wenigstens treten die Offiziere mit großer Strenge auf, und wenn in dieser Beziehung vielleicht auch noch nicht Alles, was man wünscht, erreicht ist, so sind doch fast alle jene Uebelstände als beseitigt zu betrachten, welche in der früheren Kaiserlichen Armee in Mode waren. Die Offiziere haben in der letzten Zeit viel gearbeitet und leisten bedeutend mehr als die der ehemaligen Kaiserlichen Armee, und wenn die Oberkommandanten auch noch fast alle so sind, wie unter dem Kaiserreich, so kann man doch nicht leugnen, daß die Armee eine bedeutend bessere geworden ist. Nur zwei Dinge — und die Kaiserliche Armee besaß diese in hohem Grade — gehen ihr seit 1870 ab, nämlich der Glaube an ihre Unbesiegbarkeit und die im Auslande allgemein verbreitete Ansicht, daß die Franzosen zum wenigsten in den ersten Schlachten immer Sieger bleiben müssen. Man pflegt zu sagen, daß Selbstlob nicht gut riecht. Jedenfalls hatte aber das Selbstlob, welches die Franzosen 70 Jahre ihrer eigenen Armee, die sie die „grande armée“, die „première armée du monde“ und dergl. nannten, spendeten, die Konsequenz, daß ihre Soldaten mit voller Siegesübersicht in die Schlacht gingen, während ihre Feinde, die nicht an die Möglichkeit eines Sieges glaubten, schon im Voraus als geschlagen zu betrachten waren. Diesen Umständen verdankt die französische Armee auch hauptsächlich ihre Erfolge in Italien, wo die Österreicher leicht hätten Sieger bleiben können, wenn ihr Glaube, daß sie die Schlacht doch verlieren würden, sie nicht verhindert hätte, mit der gewünschten Entschlossenheit vorgezogen.

Paris. 1. April. Aus Algier wird telegraphisch gemeldet, daß der General-Gouverneur Chanzy, um die radikalen Blätter, welche bestige Angriffe gegen die National-Versammlung und die Regierung richteten, zu jürgeln, die Provinz in Belagerungszustand erklärt habe. — Aus Marseille, 30. März, wird berichtet: „Ein vom heutigen Tage datirtes Präfektorialdekret hebt den hiesigen Gemeinderath auf und setzt an dessen Stelle eine Kommission von 36 Mitgliedern.“ — Die „Corr. Havas“ berichtet: „Die Verhaftungen von Kommunards halten gleichen Schritt mit den Selbstmorden. Beide sind sehr zahlreich und man hat nach und nach schon die Gewohnheit verloren, dergleichen Vorkommen einzuregistrieren.“

Türkei und Donaufürstenthümer.

Aus Bukarest wird dem „Pester Lloyd“ unter dem 26. März geschrieben: „Guten Vernehmen nach hat der Kaiser von Russland durch seinen hiesigen Generalkonsul dem Fürsten Karl den Wunsch ausdrücklich lassen, daß die rumänische Regierung in Petersburg einen diplomatischen Agenten — wie deren in Wien und Berlin beglaubigt sind — bestelle. Natürlich hat man hier diese Anregung um so dank-

Herbst von der deutschen Museumskirche eine Rede, in welcher er die Laufbahn des Entschlafenen, die von ihm seinem Vaterlande und seinem Körige geleisteten Dienste schilderte, und seine häuslichen Eugenien, die Bescheidenheit seines Charakters, seine Herzengüte hervor hob. Im gleichen Sinne äußerte sich Pfarrer Rochedieu in französischer Sprache. Nachdem hierauf ein zweiter Choral gefungen und Pfarrer Rochedieu noch ein kurzes Gebet gesprochen, füllten Frau von Baran, Frau Baronin von der Heydt (ihre Tochter) und die anderen Damen der Familie den Sarg und wogen sich zurück.

Dann wurde der Sarg gehoben. Die Mitglieder des diplomatischen Corps waren in großer Uniform. Die Minister mit Ausnahme des erkrankten Grafen von Aspremont-Lynden, die Vorstände und viele Mitglieder beider Kammer, endlich eine große Zahl Notabilitäten wohnten der Leichenfeier bei. Der König war durch sämtliche höheren Hofchargen vertreten.

Sämtliche Truppen der brüsseler Garnison in Paradeuniform mit Fahnen und Musikkorps, erwiesen dem hohen Verstorbenen die militärischen Ehren. Um 11 Uhr begann die Aufstellung der vom General-Lieutenant Leclerc befahligen Truppen. Im Augenblick, wo der Sarg in den Leichenwagen gehoben wurde, gab ein Bataillon des Grenadierregiments eine Salve. Der Leichenwagen war von 120 Mann aus diesem Regiment umgeben.

In dem Familien-Trauerwagen sahen die Herren Max v. Balan, Sohn des Verehrten, sein Schwiegersohn Baron Robert von der Heydt, Friedrich v. Uechtritz und Heinrich v. Sybel, sein Schwager, und Alex v. Sybel sein Neffe. Gleich hinterher fuhren die Galawagen des Hofes und der höchsten Behörden, dann die befohlenen Truppen, voran das Schützen-Regiment. Das Guiden-Regiment schloß den unabsehbaren Leichenzug.

Um 12 Uhr setzte sich der Zug nach dem Nordbahnhof in Bewegung. Eine unabsehbare Menschenmenge füllte die Straßen. Bei der Place des Nations machten die Truppen Halt und gaben eine zweite Salve; dann fuhr der Leichenwagen nach dem Bahnhofe weiter, dessen eine Hälfte ganz abgeschlossen war. Eine kurze Zeit lag der Sarg in einem schwarzen ausgeschlagenen, mit belgischen und deutschen Fahnen geschmückten Saal; dann wurde er in den in eine Kapelle umgewandelten, außen mit schwarzen Tuch ausgeschlagenen Spezialwaggon gehoben. Derselbe war außerdem mit drei deutschen Fahnen geschmückt, deren Stangen Trauerflammen und die mit Trauerflor verhüllten preußischen Wappen trugen.

Nachdem die Anwesenden der Leiche die Honneurs erwiesen, erfolgte die Abfahrt um 1 Uhr 27 Minuten. Die Beerdigung findet in Berlin statt. Von dem Augenblicke, wo der Sarg in den Leichenwagen gehoben wurde, bis zur Ankunft derselben auf dem Bahnhof gab eine Batterie ohne Aufsehen Trauersalven ab.“

bärer aufgenommen, als man darin einen Beweis dafür erblickt, daß die Kälte, welche Russland in letzter Zeit in seinen Beziehungen zu Rumänien zur Schau trug, einem freundlicheren Verhältnisse Platz machen werde. Fürst Karl hat sich denn auch beiläufig, dem Kaiser von Russland seinen lebhaften Dank auszusprechen und die Regierung steht bereits mit dem in Russland reich begüterten Bosaren Philippesco wegen Übernahme dieses Postens in Verhandlung.“

Koholes und Provinziales

Posen, 2. April.

Wie der „Dienstnik Pozn.“ erfährt, ist ein Lehrer der hiesigen Real-Schule von dem kgl. Provinzial-Schulkollegium unter Androhung der Dienstentlassung aufgefordert worden, nach den Osterferien in dieser Schule, von der untersten Klasse bis inkl. Quartals, katholischen Religionunterricht in deutscher Sprache zu ertheilen. Nach dem „Dienstnik“ besitzt der Herr Lehrer zwar die Qualifikation zur Erteilung des Religionsunterrichts, jedoch nur für die Elementarschule, außerdem schlecht es ihm an der von der geistlichen Behörde zu ertheilenden missio canonica. — Wenn die Geschichte wahr ist, so wäre sie eine nette Illustration zu dem staatlichen Religionsunterrichtzwang. Man weiß nicht, soll man mehr den Lehrer, die Schüler oder — die Regierung bei so ärgerlichen Vorkommen bedauern.

r. **Städtische Fortbildungsschule.** Dienstag Abend 8 Uhr fand in dem Schulhause, Bresl. Str. Nr. 16, die Prüfung der die Fortbildungsschule besuchenden Schüler statt. Zu dieser Prüfung war auch der Herr Oberpräsident Günther erschienen. Der Magistrat war durch den Herrn Bürgermeister Herse, die Stadtverordnetenversammlung durch die Baumeyer-Schule und Hefelbein und der polytechnische und der Handwerker-Verein durch ihre Vorsitzenden, Apotheker Reimann und Redakteur Dr. Wasner, vertreten. Außerdem waren noch Herren des Kaufmanns- und Gewerbestandes erschienen. — Die Schüler wurden im Deutschen, in der Geographie und im Rechnen geprüft; auch waren die von den Schülern angefertigten Zeichnungen und Probebriefen, sowie die Arbeitshefte der Schüler zur An- und Einsicht ausgelegt. Die Prüfung dauerte von 8 bis 10 Uhr; am Schluß derselben wurden nach vorangegangener Ansprache des Rektors Hecht den Schülern die halbjährigen Zeugnisse ausgebändigt. — Wenn in Betracht gezogen wird, daß die Anstalt erst seit dem 23. Oktober v. J. besteht und daß die 36 Schüler, welche sich an dem Unterrichte beteiligt haben, mit sehr geringen Vorkenntnissen in die Anstalt eingetreten sind, ja daß ein Theil derselben nicht einmal die elementarsten Dinge mehr von der Schule her im Gedächtniß hatte, so muß konstatiert werden, daß in so kurzer Zeit mit diesem Schülermaterial durchweg und namentlich im Rechnen schon sehr Erfreuliches geleistet worden ist. Die Errreichung dieser Resultate ist aber auch nur dadurch ermöglicht worden, daß von dem Dirigenten der Anstalt, dem Rektor Hecht, im Einverständnis mit dem Magistrat und ungeachtet der bisher immer noch nicht sehr bedeutenden Schülerzahl von 36, dennoch die Anstalt so organisiert wurde, daß jeder Schüler vollständig berücksichtigt werden konnte. Es ist in der Fortbildungsschule nämlich nicht das Klassen-, sondern das Abtheilungs-System zur Anwendung gekommen. Wäre das erstere geschehen, dann hätten der Zahl nach diese 36 Schüler gemeinschaftlich in einer Klasse unterrichtet werden können, es würden aber bei der großen Verschiedenheit der Vorkenntnisse der Schüler entweder die besseren am Fortschritte gehindert oder die mit geringerem Wissen versehenen Schüler vernachlässigt worden sein; bei der Einführung des Dreia-Abtheilungs-Systems dagegen konnte jeder Schüler nach seinen mitgebrachten Leistungen in der, seinem Wissen entsprechenden Abtheilung untergebracht werden und er war also nur mit solchen Schülern zusammen, die mit ihm auf derselben Bildungslinie standen. Durch diese Einrichtung ist es selbstverständlich nothwendig geworden, daß in allen drei Abtheilungen immer zu gleicher Zeit derselbe Unterrichtsgegenstand von verschiedenen Lehrern ertheilt wurde, und es kam vor, daß ein Schüler im Rechnen in der ersten, im Deutschen in der zweiten, und in der Geographie in der dritten Abtheilung sein konnte.

In der Fortbildungsschule haben folgende Lehrgegenstände ihre gebührende Berücksichtigung gefunden: Deutsch, Rechnen, Buchführung, Geographie und Geschichte, Kartographie und Zeichnen. Der Unterricht in diesen Disziplinen wird auch während des Sommer-Semesters in der bisherigen vorstehend geschilderten Weise an vier Abenden und zwar am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 8 bis 7 Minuten vor 10 Uhr ertheilt werden. Es werden in die Anstalt Lehrlinge des Handels-, Gewerbe- und Handwerksstandes aufgenommen. Sehr wünschenswerth und im Interesse der Lehrlinge wäre es, wenn besonders diejenigen Schüler, die erst jetzt zu Ostern die Schule verlassen haben und sie den Handels- oder Handwerksstande widmen, sofort in die Fortbildungsschule eintritten; denn es würde dann mit ihnen, das in der Schule

Wie übrigens aus Berlin berichtet wird, ist die Leiche des Herrn v. Balan, welche Brüssel am Montag Nachmittag 1 Uhr 47 Minuten verlassen hat, am Mittwoch Vormittag 11 Uhr 15 Minuten auf dem dortigen Potsdamer Bahnhofe eingetroffen, und von demselben aus in die Kapelle des Dom-Kandidatenstiftes übergeführt worden.

Eine komische Geschichte,

welche von Journalisten, Schauspielern und Fürsten handelt und die schließlich im Gerichtssaale ausgeglichen wurde, erzählen prager Blätter wie folgt:

Die interessante Sentimentale des deutschen Landestheaters war so nervös, so unmutig, daß der Fürst, der seit Beginn des Winters st's zur Gewohnheit gemacht hatte, je zwei Tage der Woche bei ihr zu verbringen, schon ungeduldig wurde, je alle Anstalten zu Ablösung seines Besuchs traf. „Was soll ich thun!“ rief der liebenswürdige Prinz, „wenn die Kritik nur Rücksicht gegen Sie nimmt und nicht auch gegen Ihre Kollegen, wenn sie bald an dem Bon Vivant, bald an dem jugendlichen Liebhaber etwas auszuschauen findet. Soll ich als stimmmberechtigter Logen-Inhaber beim Landesausschuss den Antrag einbringen, daß bei einem Journalisten ein Theaterbillet verkauft wird?“

Die Dame fäält ihm ins Wort: „Mein, das geht ja nicht, aber aufrichten und aufmuntern könnten Sie, Durchlaucht, den von der Kritik so niedergedrückten jungen Mann, wenn Sie ihm von Ihrer Hand einige lobende Zeilen über seine lebhaft gespielte Rolle zulassen. Der Prinz erwidert: „Meinen Sie, könnte ich das? Aber ich kann den jungen Schauspieler gar nicht, er hat sich mir noch nicht vorgestellt.“ „Das darf Sie nicht hindern,“ antwortet drängend das Fräulein, „einen emporstrebenden Künstler für die Kunst zu retten, schreiben Sie Durchlaucht, seine lebhaft gespielte Rolle hätte Ihr volles Wohlgefallen erregt. Sie fänden sich daher bewogen, ihm Ihre Anerkennung auszudrücken. Hier ist Papier und Feder, bitte, machen Sie den jungen Mann glücklich.“

Der Fürst ließ sich von der schönsten Hand zum Schreibstiel geleiten und in einer Stunde war das Anerkennungsschreiben in der Wohnung des Bonvivants. Am Abend prangte es dann in der Büngengarderobe an der Wand über dem Platze des von der Kritik so geprägten Schauspielers und unter dem fröhlichen Lachen erfreut die ungünstige Regierung angenagt. Darauf großer Jubel in der Garderobe. „So soll es jedem fadendienstigen Mezenanten ergehen“ hieß es, spitz die Finger und packt sie sein u. v. u. u. s. w. Am andern Tage wurde ein zweiter Schauspieler in einem andern Blatte ungünstig beurtheilt und über Fürsprache der Naiven fand sich wiederum ein Gräßliches Anerkennungsschreiben als Satzfaktion in der

Gelernte sofort repartiert, befestigt und erweitert werden können; während, wenn den Lehrlingen nicht sofort nach ihrem Austritte aus der Schule die Gelegenheit gegeben wird, die Fortbildungsschule zu besuchen, bei diesen dann schon nach kürzer Zeit nicht nur die durch die Schule ermittelte Bildung erlangt, sondern auch alles Wissen und Können nur noch nebelhaft vorhanden ist, dann die Erweiterungen zu Tage treten, daß Lehrlinge, welche sogar die I. Klasse der Mittelschule durchgemacht und ein gutes Abgangszeugnis aufzuweisen hatten, schon nach kaum zweijähriger Abwesenheit aus der Schule bei ihrer Aufnahme in die Fortbildungsschule nicht einmal mehr mit dem Brüderchen Bescheid wußten und in der Geographie fast Alles verschwitzt hatten. Das Schulgelände in der Abend-Fortbildungsschule beträgt pro Sommer-Semester 1 Thlr. 15 Sgr. Die Aufnahme neuer Schüler in dieselbe findet Dienstag den 14. April, Abends um 7 Uhr, Bresl. = Str. Nr. 16, auf dem Hofe, Parterre rechts, durch den Dirigenten der Fortbildungsschule, Rektor Hecht, statt. Derselbe ist auch bereit, schon vorher etwa gewünschte Auskunft zu ertheilen.

r. **Das Stadttheater** hat bisher in der Regel keinen Zusatz aus der Kämmerei erfordert, erhielt sich vielmehr durch sich selbst, indem die Einnahmen die Ausgaben gerade deckten. Für das laufende Jahr balanciren diese Einnahmen und Ausgaben mit 692 Thlr. 15 Sgr., und zwar bestehen die Einnahmen in: 100 Thlr. Zinsen aus 2000 Thlr. Kapitalien, 540 Thlr. Miete für 90 Vorstellungen a 6 Thlr., 52 Thlr. Miete für das Buffet vom Konditor Moszczenski (17 Sgr. pro Vorstellung); die Ausgaben: 270 Thlr. an Gehälter, wovon 240 Thlr. dem Theater-Kastellan Rehdanz, 30 Thlr. für die Feuerwehr (10 Sgr. pro Vorstellung); 206 Thlr. an Abgaben, davon 40 Thlr. an Gebäudesteuer 63 Thlr. für die Versicherung des Theatergebäudes bei der Provinzial-Feuer-Sozietäts-Direktion (von 24,000 Thlr.), 102 Thlr. für die Versicherung des Theater-Inventars bei der Wagdeburger Feuer-Versicherungs-Anstalt (von 8488 Thlr.); 216 Thlr. für Instandsetzung der Dekorationen und Requisiten und baulichen Unterhaltung des Gebäudes. — Das neu zu errichtende Theater wird mutmaßlich durch Vermietung des unter demselben anzulegenden Tunnels u. mehr Einnahmen ergeben, dagegen werden die Ausgaben für die Versicherung und Instandhaltung eines so bedeutenden Gebäudes auch erheblich größer sein, und wird mutmaßlich auch die Theaternische wegfallen. Unter den günstigsten Umständen wird, wie bisher, das Theater sich durch sich selber erhalten können, ohne einen Zusatz aus der Kämmerei zu erfordern.

Auf dem Zentralbahnhof erloschen Mittwoch Abends kurz vor 11 Uhr, als der breslauer Personenzug ankam, plötzlich sämtliche Gasflammen, so daß dem Mondchein, der jedoch nur im Kasten stand, die Beleuchtung des Bahnhofs überlassen blieb.

Bei einer Fazzia, welche in der vergangenen Nacht in den Gäßchen im Süden der Stadt abgehalten wurde, erfolgte die Verhaftung von 7 dort nachtigenden Dörfern. Eine derselben war während des letzten Vierteljahrabs bereits zwanzig Mal in Haft gewesen, und hat 7 Tage im städtischen Lazarett, 12 Tage im Polizeigewahrsam zugebracht. — Auf der Friedrichsstraße wurde ein Frauenzinn wegen Skandalirens verhaftet.

Diebstähle. Verhaftet wurde ein 18 jähriger Laufbursche, welcher seinem Principal einem bessigen Bäckermeister, 8 Gulden unterschlagen hatte. — Gestohlen wurde vor etwa einer Woche einem Händler in Jeruz 9 Gulden; eins derselben wurde bei einem Nachbar gefunden. — Auf dem Fischmarkt wurde am Mittwoch einer Handelsfrau eine Handtasche gestohlen, in welcher sich ein Portemonnaie und ein Postchein über 45 Thlr. befand. — Gestohlen wurde aus der Speisekammer eines Hauses in der Berlinerstraße eine Speckseite und aus dem Wartesaal III. Klasse des Bahnhofes ein Pelz.

Obersicht. Die der „Bromb. Ztg.“ entnommene Nachricht, wonach in Oberisiko am Vorabend des Geburtstages des Königs eine israelitische Frau auf der Straße von Strelchen überfallen und mit Knütteln totgeschlagen worden wäre, wird uns von amtlicher Seite als vollständig unrichtig bezeichnet. Nach der durch den Kreiswundarzt angestellten Untersuchung der Leiche haben alle Beiden einer körperlichen Verlebung gefehlt, und wurde von dem Sachverständigen die Vermuthung ausgesprochen, daß die Frau in Folge einer sehr heftigen Erkraltung am Gehirnsschlag gestorben sei.

g. **Jutroschin.** 31. März. [Jahrmarkt Schule. Individuumunterricht]. Der heut hier abgehaltene Bieh- und Krammarkt war im Allgemeinen ein ziemlich flauer. Auf dem Biehmarkt waren Qualität und Preis des aufgestellten Biehs, sowie die Zahl der Käufer gering, woran wohl außer der ungünstigen Witterung der Mangel und der hohe Preis des Biehfutters (es kostet beispielsweise ein Schaf Stroh 10–12 Thlr., eine polnische Wiege 9 Sgr.) Schuld sind. Auch auf dem Krammarkt gingen die Geschäfte flau und man hörte über geringen Absatz klagen. Es mag dies wohl mehr in der allgemeinen Geldnot seinen Grund haben. Auch die Wochenmärkte sind seit längerer Zeit sehr schwach besucht, da die Landleute wenig oder gar nichts zum Verkaufen haben. — Von Schulunterrichten waren Quantität und Preis des aufgestellten Biehs, sowie die Zahl der Käufer gering, woran wohl außer der ungünstigen Witterung der Mangel und der hohe Preis des Biehfutters (es kostet beispielsweise ein Schaf Stroh 10–12 Thlr., eine polnische Wiege 9 Sgr.) Schuld sind. Auch auf dem Krammarkt gingen die Geschäfte flau und man hörte über geringen Absatz klagen. Es mag dies wohl mehr in der allgemeinen Geldnot seinen Grund haben. Auch die Wochenmärkte sind seit längerer Zeit sehr schwach besucht, da die Landleute wenig oder gar nichts zum Verkaufen haben. — Von Schulunterrichten waren Quantität und Preis des aufgestellten Biehs, sowie die Zahl der Käufer gering, woran wohl außer der ungünstigen Witterung der Mangel und der hohe Preis des Biehfutters (es kostet beispielsweise ein Schaf Stroh 10–12 Thlr., eine polnische Wiege 9 Sgr.) Schuld sind. Auch auf dem Krammarkt gingen die Geschäfte flau und man hörte über geringen Absatz klagen. Es mag dies wohl mehr in der allgemeinen Geldnot seinen Grund haben. Auch die Wochenmärkte sind seit längerer Zeit sehr schwach besucht, da die Landleute wenig oder gar nichts zum Verkaufen haben. — Von Schulunterrichten waren Quantität und Preis des aufgestellten Biehs, sowie die Zahl der Käufer gering, woran wohl außer der ungünstigen Witterung der Mangel und der hohe Preis des Biehfutters (es kostet beispielsweise ein Schaf Stroh 10–12 Thlr., eine polnische Wiege 9 Sgr.) Schuld sind. Auch auf dem Krammarkt gingen die Geschäfte flau und man hörte über geringen Absatz klagen. Es mag dies wohl mehr in der allgemeinen Geldnot seinen Grund haben. Auch die Wochenmärkte sind seit längerer Zeit sehr schwach besucht, da die Landleute wenig oder gar nichts zum Verkaufen haben. — Von Schulunterrichten waren Quantität und Preis des aufgestellten Biehs, sowie die Zahl der Käufer gering, woran wohl außer der ungünstigen Witterung der Mangel und der hohe Preis des Biehfutters (es kostet beispielsweise ein Schaf Stroh 10–12 Thlr., eine polnische Wiege 9 Sgr.) Schuld sind. Auch auf dem Krammarkt gingen die Geschäfte flau und man hörte über geringen Absatz klagen. Es mag dies wohl mehr in der allgemeinen Geldnot seinen Grund haben. Auch die Wochenmärkte sind seit längerer Zeit sehr schwach besucht, da die Landleute wenig oder gar nichts zum Verkaufen haben. — Von Schulunterrichten waren Quantität und Preis des aufgestellten Biehs, sowie die Zahl der Käufer gering, woran wohl außer der ungünstigen Witterung der Mangel und der hohe Preis des Biehfutters (es kostet beispielsweise ein Schaf Stroh 10–12 Thlr., eine polnische Wiege 9 Sgr.) Schuld sind. Auch auf dem Krammarkt gingen die Geschäfte flau und man hörte über geringen Absatz klagen. Es mag dies wohl mehr in der allgemeinen Geldnot seinen Grund haben. Auch die Wochenmärkte sind seit längerer Zeit sehr schwach besucht, da die Landleute wenig oder gar nichts zum Verkaufen haben. — Von Schulunterrichten waren Quantität und Preis des aufgestellten Biehs, sowie die Zahl der Käufer gering, woran wohl außer der ungünstigen Witterung der Mangel und der hohe Preis des Biehfutters (es kostet beispielsweise ein Schaf Stroh 10–12 Thlr., eine polnische Wiege 9 Sgr.) Schuld sind. Auch auf dem

ihrem Kreisschulinspektor gestattet, den Unterricht an diesen Tagen auszuführen. — Trotzdem durch die ministeriellen Bestimmungen der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten obligatorisch geworden, ist er doch noch nicht in allen ländlichen Schulen eingeführt. Theils fehlt es an geeigneten Persönlichkeiten, theils sträuben sich noch viele Gemeinden gegen diese Neuerung. Die Besoldung der Industrielehrerinnen ist eine sehr verschiedene und variiert gewöhnlich zwischen 8—16 Thlr.

— k. Samter, 1. April. [Noch einmal die Kaiser Wilhelm-Stiftung.] Mein letztes Referat über den hiesigen Zweigverein der Kaiser Wilhelm-Stiftung bin ich in der Lage noch dahin vervollständigen zu können, daß der Verein zur Zeit 134 Mitglieder zählt, welche sich zur Zahlung von jährlichen Beiträgen im Betrage von überhaupt 230 Thlr. verpflichtet haben. Der Verein beweist, den im Kampf gegen Frankreich oder in Folge desselben durch Verbündung oder Krankheit ganz oder teilweise erwerbsunfähig gewordenen Krieger und den Angehörigen der in diesem Kampf gefallenen oder in Folge desselben gestorbenen oder ganz resp. teilweise erwerbsunfähig gewordenen Kriegern aus dem hiesigen Kraeise, soweit die Staatspensionen nicht ausreichen oder den gesetzlichen Vorschriften gemäß nicht bewilligt werden können, durch Privatmittel Hilfe und Unterstützung in ihrer bedrängten Lage zu gewähren. Wie groß das Bedürfnis hierzu vorhanden, mag daraus hervorgehen, daß im Jahre 1873 an hiesige Kreisangehörige aus Zentralfonds 115 Thlr. für 8 Unterstützungsbedürftige an einmaligen und 132 Thlr. für zwei Wittwen an laufenden Unterstützungen bewilligt werden mußten. Der Vorstand des Vereins besteht aus den Herren: Kreisrichter Gregor als Vorsitzenden, Domänenpächter Student in Albrechtsdorf als Stellvertreter, Depositario-Kassenrendanten Kuhlike als Schatzmeister und dem Landrat von Knoblock und Oberamtmann Sasse in Otorowko als Beisitzern und nimmt jeder der Herren Anmeldungen zum Beitritt entgegen. Die Aufnahme des Vereins in die Stiftung durch Vermittelung des Herrn Oberpräsidenten steht binnen Kurzem bevor.

— r. Wollstein, 1. April. Die älteste Urkunde, welche über die Existenz der Stadt Wollstein spricht, ist aus dem Jahre 1469. In derselben erkennt der damalige Besitzer der Stadt, Andreas de Sepono — auch Szepenstki genannt — an, daß der erst nach einem Brande wieder aufgebauten Stadt Wollstein das magdeburgische Recht, welches bisher schon als Gewohnheitsrecht gegolten habe, zustehe. Ueber die Schicksale der Stadt in den nächsten beiden Jahrhunderten ist nur so viel bekannt, daß sie durch bedeutende Brandschäden in den Jahren 1548, 1611 und 1634 heimgesucht worden ist. Im Jahre 1641 ließ die Bevölkerin von Wollstein Anna v. Mieliska auf ihre Kosten für die zahlreichen evangelischen Einwohner eine Kirche erbauen, welche jedoch in Folge der bald darauf eintretenden katholischen Unruhen bereits 1656 größtentheils wieder zerstört wurde. In demselben Jahre wurden auch alle evangelischen Einwohner aus der Stadt vertrieben und genötigt, nach den benachbarten deutschen Staaten zu flüchten. Der Erbherr von Wollstein, Peter von Powodowski, nahm sich indessen der Vertriebenen kräftig an, sicherte ihnen die freie Ausübung ihrer Religion, ertheilte den Gewerbetreibenden zum Schutz ihrer Gewerbe günstige Privilegien und bewirkte dadurch nicht nur, daß die flüchtigen Gewerbetreibenden vom Jahre 1658 ab allmählig wieder in ihre verlassenen Wohnungen zurückkehrten, sondern daß sich selbst neue Ansiedler einfanden. Auch die späteren Erbherren Lucas v. Gorayski und der Starost von Niegolewski beginnsten die Einwanderung, letzterer besonders dadurch, daß er im Jahre 1700 jedem, der sich in Wollstein niederließ, eine vierjährige Abgabefreiheit zusicherte. Durch diese Mittel hatte sich W. im Anfang des vorigen Jahrhunderts bereits zu einiger Bedeutung erhoben, als im Monat August 1709 die Pest ausbrach und so verheerend auftrat, daß binnen kurzer Zeit mehr als 1400 Menschen starben. Die Stadt hatte sich von dieser Verheerung noch nicht erholt, als sie zum größten Theil 1728 durch eine Feuersbrunst eingerichtet wurde. In demselben Jahre kaufte die Herrschaft Wollstein der Starost zu Kosten Franz von Gajewski, dessen Nachkommen noch jetzt im Besitz derselben sind. Nach dem Rettelissement hatte die Stadt im Laufe des vorigen Jahrhunderts keine weiteren Unfälle zu bestehen. Deto hörter wurde sie am 19. September 1810 betroffen, wo eine neue Feuersbrunst die evangelischen Kirchen- und Schulgebäude, das Rathaus, die Synagoge und 163 Privathäuser gänzlich, die katholische Kirche aber teilweise vernichtete. Der Wiederaufbau des eingerichteten Stadttheils ging wegen der bald darauf eingetretenen Kriegsereignisse nur langsam von Statten und es ist derselbe erst gegen Ende des dreißiger Jahre gänzlich beendigt worden. In den Jahren 1830—34 wurden die evangelischen Kirchen- und Schulgebäude mit einem Kostenaufwande von 28,750 Thlr., zu dessen Bezahlung der Staat ein Gnadengebot von 13,543 Thlr. bewilligte, refabliert. Das Rathaus wurde im Jahre 1835 für 7000 Thlr. aufgebaut, wozu der Staat 4000 Thlr. beigesteuert hat. Vor mehreren Jahren wurde daselbe um ein Stockwerk vergrößert, wodurch dasselbe eine Bierde der Stadt geworden ist. Die Synagoge, eine der schönsten in der Provinz, wurde in den Jahren 1839—41 ganz aus eigenen Mitteln der jüdischen Gemeinde erbaut. Dieselbe erforderte einen Kostenaufwand von über 11.000 Thlr. Die Stadt, welche vor ca. 30 Jahren gegen 2600 Einwohner hatte, zählt jetzt deren etwas über 2800. In neuester Zeit hat dieselbe dadurch eine große Einbuße erlitten, daß die 1852 gegründete Blinden-Unterrichts- und Erziehungsanstalt im April 1872 nach Bromberg verlegt wurde, und wenn das hiesige Kreisgericht bei der bevorstehenden Gerichtsorganisation verkleinert werden sollte, so stehen derselben, da sie gar kein Kämmerervermögen besitzt, schlimme Tage bevor. Doch hoffen wir, daß ihr alsdann irgend ein Aquivalent zu Theil werden wird.

Bromberg, 30. März. [Feuer auf dem Bahnhof zu Briesen. Konflikt zwischen Magistrat und Stadtverordneten.] In der Nacht zum Sonntag brannte die Billetkasse auf Bahnhof Briesen ab. Das Feuer, im genannten Kasse entstanden, soll auch außerdem vielfachen Schaden angerichtet haben. Nach telegraphischer Meldung des Feuers an die Eisenbahndirection Bromberg begab sich Sonntag früh der Chef der genannten Kommission mit einer Maschine und einem Wagen sofort nach Briesen, um über den Thatbestand Untersuchungen anzustellen. Diese sollen für den Vorstand des briesener Bahnhofs recht ungünstig ausgefallen sein. — Der hiesige Magistrat ist mit den Stadtverordneten in Konflikt gerathen. Die fast ununterbrochenen Geldforderungen haben die Geduld der Stadtverordneten erschöpft. Bei der kürzlich verlangten Zustimmung zum Ankaufe eines Grundstücks in der Nähe der Gasanstalt behufs Errichtung von Wohnungen für die Arbeiter der Straßenreinigungsmannschaft und zugleich zur Unterbringung des Feuerwehrpersonal soll es zu scharfen Entgegnungen. Magistratus verschanzte sich hinter dem Sarge, das Grundstück würde später teurer sein; die Stadtverordneten aber, welche weder von dem jetzigen billigen Kauf etwas wissen wollten, noch einen anderen Plan, der die Errichtung eines „Schlachthaus“ an Düngherstellen“, am Kirchhofe, an der Gasanstalt, befürchtet, billigen konnten, verhielten sich ablehnend. Unter den Bürgern der Stadt hat die Ablehnung allgemeine Zustimmung erfahren. Von dieser Seite wird auch bitter darüber geklagt, daß der Magistrat für städtische Schulen keine Mittel haben will, da doch zu anderen Zwecken jetzt heidenmäßig viel Geld verwendet würde. Sehr viele Eltern erhalten von den städtischen Schulen die Kinder zurückgewiesen, weil — kein Raum da ist. Schöne Zustände! (G. Ges.)

k. Schneidemühl, 1. April. [Jahrmärkt. Von der Oftbahn.] Der am 30. März hier abgehaltene Pferde- und Viehmarkt war wegen des schlechten Wetters — es regnete fast den ganzen Tag — sehr schlecht besucht. Es waren nur wenig gute Pferde zur Stelle und die wenigen Käufer zeigten geringe Kauflust. Hornvieh war hälftenmäßig mehr zugetrieben, doch gingen auch hier die Geschäfte schlecht. Ebenso flau gingen die Geschäfte gestern bei dem Krammarkt. So wenig Jahrmärktshuden waren seit langer Zeit nicht aufgestellt als diesmal. Dagegen waren die Böttcher sehr zahlreich vertreten und gingen die Holzgeschäfe billig fort. Abends 7 Uhr war der Markt fast vollständig geräumt. — Der Minister hat den Auftrag des Schneidemühl'schen Grundstücks (Dachpappen- und Knochenmehlfabrik) in der Nähe des hiesigen Bahnhofes für den Preis von 40,000 Thlr. genehmigt und soll der Kauf demnächst in diesen Tagen definitiv abgeschlossen und das Geld ausgezahlt werden. Auf diesem Grundstück wird die Ostbahn-Verwaltung eine Maschinenwerkstatt erbanen, und

soll, wie ich höre, baldigst mit dem Bau vorgegangen werden. Sobald die Maschinenwerkstatt fertig ist, wird der neue Güterschuppen gebaut werden. Der jetzige Güterschuppen soll einstweilen durch einen Anbau vergrößert werden, da er in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit nicht mehr ausreicht.

Staats- und Volkswirtschaft.

Fr. Berlin, 1. April. Zu den wenigen berliner Baugesellschaften, welche für das abgelaufene Jahr ein aufzudenstellendes Resultat aufzuweisen haben, gehört unter Anderen der Deutsc-holländische Aktien-Bau-Verein, dessen umfangreiches Terrain zwischen der Schönhauser Allee und der prenzlauer Chaussee, angrenzend an den ehemaligen Windmühlenberg, liegt. Im Frühjahr v. J. begann das Planieren und die Anlage von Schlemmereien, um den massenhaft vorhandenen Lehmb zu verwerten; Anfang Juli wurden die durch Dammskraft betriebenen Steinpressen in Thätigkeit gesetzt und — hier sieht man, was Energie kann — im Dezember standen bereits 6 Häuser aus dem selbst angefertigten Material im Rohbau fertig da. Trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse hat die Gesellschaft ca. 200,000 Thlr. verdient, was die bereits bezahlten Zinsen auf die Stamm-Prioritäts-Aktien deckt und noch einen ansehnlichen Betrag für Abschreibungen übrig läßt. Ausgegeben sind bis jetzt nur die Stamm-Prioritäts-Aktien, welche unter jeden Umständen mit 6 p.C. zahlbar in halbjährlichen Raten, verzinst werden und welche nach und nach ausgelöst, jedenfalls aber binnen 10 Jahren mit 110 p.C. zurückgezahlt werden müssen; dies entspricht beim Paricourse einer Rente von 7 p.C., bei dem heutigen einer solchen von 9¹/₂ p.C. des angelegten Geldes; außerdem partizipieren solche an der Superdividende bis 2 p.C., welcher Fall allerdings nur in sehr günstigen Geschäftsjahren eintreten dürfte.

** Banknachrichten. Nach der soeben veröffentlichten Bilanz der breslauer Provinzial Wechselerbank beläuft sich der Nettoverlust auf 121,073 Thlr., wovon 96,959 Thlr. auf Fonds, Aktien und industriellen Unternehmungen, 9500 Thlr. auf Konsortial-Beteiligungen entfallen, während zugleich noch die Rückstellung einer Konsortial-Reserve von 1550 Thlr. notwendig war. Dem gegenüber ist der Reservefonds auf 25,000 Thlr. gewachsen, so daß noch rund 96,000 Thlr. zu decken bleiben. Das Aktienkapital beträgt 1 Million Thaler.

— Die am 31. d. M. in Leipzig abgehaltene Generalversammlung der Leipziger Diskonto-Gesellschaft, welche von 25 Aktiengesellschaften besucht war, verzichtete auf eine Verlesung des gedruckt vorliegenden Geschäftsberichtes nebst Rechnungsabschluß, genehmigte denselben einstimmig und erheilte dem Verwaltungsräte Decharge. Der legte Gegenstand der Tagesordnung, Beschlusssatzung betreffs des Reingewinnes, wurde nach kurzer Debatte nach dem Antrage des Verwaltungsrates, den vorhandenen Gewinn von 40,833 Thlr. aus dem zweiten Geschäftsjahr auf Konsortialkontos abzurechnen, gegen 10 Stimmen durch Genehmigung derselben erledigt und die Generalversammlung geschlossen. — In dem nunmehr vorliegenden Geschäftsbericht der Leipziger Vereins-Bank pro 1873 wird die Entscheidung des Appellationsgerichts in Betreff der von der vorjährigen außerordentlichen General-Versammlung beschlossenen Reduktion des Grundkapitals, welche wir schon früher unseren Lesern bekannt gegeben mitgetheilt. Das Effektenkonto hat bedeutende Verluste aufzuweisen; sie betragen 51,023 Thlr. und sind in ihrem Ursprung fast insgesamt auf die Syndikatsbeteiligungen zurückzuführen. Der Bestand der Effekten betrug am 31. December 1873 nach dem Tagescours 379,754 Thlr. Das Wechselkonto erzielte ein Ertragen von 5,21 p.C., das Kontokorrent ein solches von 5,43 p.C., das Lombardkonto ein solches von 6,59 p.C. Der Gesamtumlauf betrug 78,498,638 Thlr. Der Gesamtgewinn bezeichnet sich nach Abzug aller Abschreibungen auf 37,828 Thlr. Da einerseits bei einer Vertheilung derselben für die Aktionäre nur eine geringe Dividende möglich wird, andererseits aus den Konsortialbeteiligungen der Bank weitere Verluste, die sich noch nicht bezeichnen lassen, in ziemlicher Aussicht stehen, so schlägt die Verwaltung vor, den Reingewinn in Reserve zu stellen.

** Schlesische Tuchfabrik (Förster u. Co.) Die dem Kura-torium der Gläubiger zur Zeit zur Disposition stehenden Mittel und die in den nächsten drei Monaten zu erwartenen Eingänge, seien dieselbe, wie die Bresl. Bör. Ztg. vernimmt, in den Stand, auf alle, in der Zeit vom 1. April bis ultimo Juni cr. fälligen Wechselverbindlichkeiten, sowie auf alle Buchschulden eine erste Zahlung von 10 p.C. zu leisten. So mäßig diese Zahlung auch auf den ersten Blick erscheinen mag, so ist sie dennoch in ihrem Werthe um so weniger zu unterschätzen, als, wie die Verhältnisse einmal lagen, gerade die ersten Monate nach dem bewilligten Moratorium von den erheblich finanziellen Schwierigkeiten begleitet gewesen sind. Das Kura-torium wird die Zahlung derzeit zur Ausführung bringen, daß es auf jeden, in dem angegebenen Zeitraum verfallenden Wechsel einen Betrag von 10 p.C. baar remittirt, demnach also eine Prolongation der Wechsel nur in Ansehung der verbleibenden 90 p.C. ertritten wird, und daß auf alle Buchschulden der Schlesischen Tuchfabrik am 1. Mai und 1. Juni je 5 p.C. zusammen also ebenfalls 10 p.C. baar bezahlt werden.

** Handelspolitisches. Die "N. fr. Pr." schreibt: In Angelegenheit der Spiritussteuer in Italien hat sich bereits die deutsche Regierung der italienischen gegenüber erklärt, und zwar in dem Sinne, daß die deutsche Regierung gegen den neuen Gesetzentwurf Einspruch erhebt. Dieser Declaration hat der österreichisch-ungarische Gesandte in Rom einstweilen nur seine prinzipielle Zustimmung gegeben, nachdem die definitive Instruktion in dieser wichtigen Angelegenheit von der österreichisch-ungarischen Regierung noch nicht ergangen ist. Der italienische Finanzminister stieß diesem Einspruch gegenüber bei Behandlung des Gegenstandes in der italienischen Finanz-Kommission die Einwendungen der deutschen und österreichischen Regierung hervorheben zu wollen, und es könnte bei energischem Auftreten der österreichisch-ungarischen Regierung der Gesetzentwurf oder wenigstens dessen für Österreich schädliche Seite ganz beseitigt werden.

** Leipzig-Dresdener Eisenbahn. Die Generalversammlung hat die Vertheilung einer Dividende von 16¹/₂ Prozent, den Verkauf der Magdeburger Verbindungsbaahn gegen die Summe von 1¹/₂ Millionen Thalern in Baar und die Ausgabe neuer Aktien zum Betrage von 2¹/₂ Millionen Thalern mit 20 p.C. Aufgeld genehmigt. Die Ausgabe erfolgt indeß erst Anfang nächsten Jahres.

Vermischtes.

* Zum Geburtstag des Reichskanzlers bringt die "Hall. Bör." folgende Grüße:

Salutes nataliciae

ad

Bismarekium Principem.

Tot mitio Tibi Salutes,
Quot rubras Gallia cutes,
Quot Roma habet clamores,
Hispania magnos rumores,
Quot pia Dania vota
Et Russia habet ignota,
Italia marmora clara
(Non omnia Marmora cara),
Quot Anglia nave vaporis
Et capita talis tenoris,
Quot Austria Scheine und Zettel,
Was kostet der ganze Bettel?
Quot Tuccia bonus fautores
Et Persia porculi mores,
Quot tandem Germania partes,

Tractantes politicas artes,
Sic habes plures salutes,
Quam Tu, svavissime! putes.

Die 1. m. April a. MDCCCLXIV.

Die Auslassung über Österreich scheint uns nicht sonderlich schmackhaft.

* Berlin wie es wohnt. Gegenwärtig sind nach einer Berchung der "Nat. Bör." in Berlin 15,606 Häuser mit 184,583 Wohnum und Gefassen (539 Häuser mit 8307 Wohnungen mehr als im ersten Quartal 1873) vorhanden. Der Miethsverhältnis beläuft sich auf 44,158,000 Thlr., 8,335,000 Thaler mehr als vor einem Jahre. Von den vorhandenen Wohnungen und Gefassen sind 183,148 mit 43,757,000 Thlr. Miethsverhältnis vermehrt, 1435 mit 401,000 Thlr. Miethsverhältnis unvermehrt. Die Zahl der unvermieteten Gefassen ist im letzten Jahre um 393 gestiegen. Von den unvermieteten Wohnungen und Gefassen haben 641 einen Miethsverhältnis bis zu 100 Thlr., 291 von 101—200 Thlr., 150 von 201—300 Thlr., 85 von 301—400 Thlr., 68 von 401—500 Thlr., 95 von 501—750 Thlr., 49 von 751—1000 Thlr., 25 von 1001—1500 Thlr., 14 von 1501—2000 Thlr., 12 von 2001—4000 Thlr., 4 von 4001—7000 Thlr., keine von 7001—10,000 Thlr. und eine von mehr als 10,000 Thlr. Die Zahl der miethsfreien großen Wohnungen kann keineswegs so groß sein, als gewöhnlich angenommen wird, da die oben genannten Zahlen Wohnungen und zugleich andere Gefassen umfassen.

* Folgende Scherfragen wurden fürthlich an der Berliner Börse traktirt: Meyer: Wer war größer, Schiller oder Göthe? — Müller: Sie sind — jeder in seiner Art — gleich groß. — Meyer: Nein, der Größere war Göthe, denn Schiller's Handschuh ging nicht über Göthe's Faust.

Meyer: War die Taube, welche Noah aus der Arche entfloide, ein Weibchen oder ein Männchen. Müller, der diesen Scherz zu kennen schien, antwortete: Jedenfalls kein Weibchen, denn sonst hätte es nicht über sich genommen, ein Blatt vor den Mund zu nehmen.

* Bettelindustrie. Die "Neue Börse-Zeitung" in Berlin schreibt: Mit dem Fluge der Schwalben kommen und gehen auch die Legionen, so da sich befreien zu dem Stande des privilegierten "Schnorrerthums" und branschen die mildehütigen Herzen der Bewohner großer Städte des Kontinents. Wir wollen unseren Lesern die Pestbeule dieses Schnorrerthums in unserer Vaterstadt einmal anschneiden und ihnen einen Wink geben, für den sie uns in doppelter Beziehung vielleicht später dankbar sind. — Das Schnorrerthum, das Berlin mit seiner Unreinheit Jahr aus Jahr ein beglückt, ist nicht im Berliner Sande groß gezogen, sondern kommt hauptsächlich aus Westpreußen, Polen, Polen und Ungarn hergewandert, sich in den Mantel äußerster Frömmigkeit hüllend. Alle Religionen werden von ihnen zur Schau getragen und die wohlthätigen Institute und Vereine aller Kirchengemeinschaften gebrandmarkt. Das Hauptkontingent dieses Schnorrerthums liefert aber die jüdische Bevölkerung genannter Provinzen, mit denen wir uns auch vorerst nur beschäftigen wollen, unter welchen wiederum die Städte Frankfurt, Tilsit (?), Polen, Czarnowitz mit den ersten Rang einteilnen. Um Oster, wenn die milden Jahreszeit beginnt, fängt die Völkerwanderung des Schnorrerthums an; Berlin, das viele milde Stiftungen besitzt, besitzt auch eine Krankenkasse, die Bedürftigen Unterstützung gewährt, in das Bad zu reisen, dieselbe wird von dem Direktor Herrn A. verwaltet, zu ihm drängt sich theils mit gefälschten, theils richtigen Papieren zuerst die Schaar, denn der gutmütige Mann ist als nicht allzu streng in seinen Prüfungen bekannt und gibt — es kostet ihm ja nichts — Unterstüzung selbst bis zur Höhe von 20 Thalern, die leider nur allzu bald in den Wirthshäusern verjubelt werden. Ein Café-chantant am Alexanderplatz sieht des Abends das "elende Schnorrerthum" als ganz dielegiegen Leute" anständige Bedienungen machen. Dies ist die "feine Kesselform", in der die Schlachtenpläne entworfen werden. Das Krüppelwesen ist die beliebteste Art des Schnorrerthums, und es haben Mitglieder des Schnorrerthums es zu einer wahren Virtuosität in "Verrennung einzelner Glieder" gebracht, doch werden "Augenleiden" weit dies die leichteste Weise der Läuschung ist, von ihnen am meisten kultiviert und mit so großer Fineesse durchgeführt, daß unsere ersten Autoritäten getäuscht werden. Wir werden unsere Fortsetzung dieses Artikels mit den sogenannten "Unglücklichen" beginnen.

* Nienburg, 28. März. An König's Geburtstag hier zu einer Szene gekommen, die die Kluft zwischen Civil und Militär wieder einmal offen gezeigt hat. Wie der "Ges." berichtigen bei dem Diner, das zu Ehren des Tages hier stattfand, einige Herren aus dem Civil kurz vor dem üblichen Dessert zu rauchen. Die anwesenden Offiziere der hiesigen Ulanen-Eskadron hatten die kaum bemerkte, als sehr verständliche Worte wie "Rohbein" und "unverständiges Betragen" vernehmbar wurden, worauf der Vorsitzende, Herr Rittmeister M., leider etwas zu spät, Veranlassung nahm, die Rauch zum Fortlegen der Zigarren aufzufordern. Wenngleich die meisten Herren vom Civil das Unrichtige des vorzeitigen Rauchens einsehen möchten, so hatte die Aufforderung, wohl weil sie stark an die Form eines Befehls erinnerten, keinen anderen Erfolg als den, daß auch verschiedene Nichtraucher zu den Zigarren griffen. Nun erhoben sich die Offiziere, mit Ausschluß des Vorsitzenden, und begaben sich in das anstoßende Zimmer, ohne daß die Tafel beendet war. Herr Gutsbesitzer W. aus L. gab der Misszimmung der Anwesenden über den Vorgang gegen den Vorsitzenden Ausdruck und wies namentlich die oben erwähnten Stichworte energisch zurück. Wahrscheinlich ist noch mehr Unnennbares vorgekommen, denn am zweiten Tage darauf wurde alle hier befindlichen Ulanen-Offiziere im Auftrage des Gutsbesitzers W. zum Duell gefordert. Aus dem Duell ist nun glücklicherweise nichts geworden, zumal von den Offizieren die Erklärung abgegeben wurde, daß sie weder die oben erwähnten Worte geführt, noch jemand hätte beleidigt werden sollen. Aber als Warnung gegen voreilige Zigarrenanzünden an öffentlichen Tafeln verdient der Vorfahrt immerhin bekannt zu werden.

* Ein raffinirter Hochstahler hat dieser Tage die St. Münster mit seinem Besuch beeindruckt. Er gab sich für einen Franzosen aus und war für keinen geringeren als den Comte de Montalembert einen Sohn des berühmten liberal-katholischen Führers. Seine Befürworter trugen diesen Namen, Kleidung und Benehmen widersprachen ihm nicht. Was jedoch seines Vaters liberale Ideen betrifft, so wußte er davon nichts wissen; denn, auf einer Reise durch Deutschland ergriffen, erklärte er, könne er bei dem "affront", welcher der Kirche auf Seiten des Staates jetzt überall zu Theil werde,

seine junge Gattin, die erst kürzlich von Zwillingen entbunden worden war, lag im Blute schwimmend tot auf der Erde. In Folge der hässlichen Hilferufe des armen Gatten eilten Leute herbei, die Polizei ward sofort verständigt und es wurde bis jetzt konstatiert, daß die Frau von ihrer Dienstmagd mit einer Hache erschlagen wurde.

Wie Pius X. sich selbst exkommuniziert. Nach kürzlich veröffentlichten Zeitungsmittheilungen ist es längst allen Logen bekannt, daß Pius IX. selbst Freimaurer gewesen. Das Protokoll über seine Aufnahme wurde seiner Zeit in Blättern des In- und Auslandes veröffentlicht. Letztere stehen mir, wie der "Athen. Blg." geschrieben wird, augenscheinlich nicht zur Hand, wohl aber ein Protest, erlassen im Jahre 1865 von der altösterreichischen Loge zu Palermo auf die in Syllabus und Enzyklika gegen das Freimaurerthum damals geschleuderter Bannstrahlen. In demselben heißt es: "Es gab einen Mann mit Namen Mastai Ferretti, welcher die Maurertaufe empfing und seinen Brüdern Liebe und Brüderlichkeit schwur. Der selbe Mann wurde später unter dem Namen Pius IX. zum Papstkönig ernannt, und als solcher schleuderte er jetzt Fluch und Exkommunikation gegen alle Freimaurer. Dieser Fluch und diese Exkommunikation fallen auf

Handels-Register.

Die Gesellschafter der in Posen unter der Firma: **Drwesi & So-**
łukieci am 28. d. M. errichteten
offenen Handelsgesellschaft sind:
1. der Kaufmann Bronislaw von
Drwesi,
2. der Kaufmann Simon von So-
łukieci,

Beide zu Posen.
Dies ist in unserm Gesellschafts-Re-
gister unter Nr. 235 zufolge Verfügung
vom 28. März d. J. heute einge-
tragen.

Posen, den 30. März 1874.

Königliches Kreisgericht.

Bekanntmachung.
In der Töpfermeister und Kaufmann
Otto Knaack'schen Konkurs-Sache
ist der Bank-Agent Hübner hier selbst
zum definitiven Verwalter der Masse
bestellt worden.

Gnesen, den 21. März 1874.

Königliches Kreisgericht.
Der Kommissar des Konkurses.



Deutsche Reichs- und
Continental-Eisenbahn-
Bau-Gesellschaft.
Bauausführung Posen-
Grenzburg.

Die Ausführung der zur Abdeckung
der Brückengewölbe erforderlichen
Asphaltirungsarbeiten von zusammen
3148 □-M. soll, in 6 Loope getrennt,
im Wege der öffentlichen Submission
verhandelt werden.

Zur Gründung der in verliegten
Briefen mit entsprechender Aufschrift
postfrei einzutenden Offerten habe
ich einen Termin auf

Montag den 13. April c.,
Vormittags 12 Uhr,
in meinem Bureau, St. Martinstraße
Nr. 55, anberaumt.

Die Offerten können auf die ge-
samten Loope und auf jedes einzelne
derselben, getrennt abgegeben werden.

Die Bedingungen liegen in meinem
Bureau zur Einsicht bereit.

Posen, den 1. April 1874.

Der Bau-Director.

Auktion.
Vom 13. April d. J. ab, werden je-
den Montag, Mittwoch und Freitag,

Vor- und Nachmittags
verschiedene Seiden-, Band- und Weiß-
waren vor dem Abraham-Kalischer-
schen Geschäftslokale hier selbst öffentlich
ausgetestet verkauft werden.

Kampen, den 30. März 1874.

Der Verwalter der Abraham-Kalischer-
schen Konkurs-Masse.

Wilke,
Kreis-Gerichts-Sekretär.

Guts-Verkauf.

Eine Herrschaft von 3500
Morgen inkl. 800 Morgen
Dorf, nahe der Bahnstation
Deutsch-Elsau in Westpreußen,
ist wegen plötzlichen Ablebens
des Besitzers mit vollständi-
gem Inventarium entweder
im Ganzen oder getheilt un-
ter günstigen Bedingungen zu
verkaufen. Näheres zu erfah-
ren Posen, Berlinerstraße 14,
1. Treppen.

Eine Herrschaft
im Preise bis zu 1 Million Thlr. und
darüber, wird gegen volle, baare
Auszahlung zu acquiriren gesucht. Al-
ler-Besitz und Waldung erhalten
Offerten: **Nur von Besitzern**
werden berücksichtigt und gebeten unter
P. R. 100. Expedition dieser Zeitung
eingesenden.

Subhastations-Patent.

Das im Mogilnoer Kreise im Dorfe
Wymyslowo unter Nr. 2 belegene
den Joseph und Marianna
Briecheichen Eheleuten gehörige Müh-
len-Grundstück soll im Termine

den 26. Juni 1874

Vormittags 9 Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege
der nothwendigen Subhastation ver-
steigert werden. Dasselbe ist mit einem
Reinertrage von 128,21 Thlr. und mit
einem Nutzungswerte von 54 Thlr.
zur Grund - resp. Gebäudesteuer veran-
lagt worden und enthält an Gesamtma-
ßnahm der der Grundsteuer unterliegen-
den Flächen 88 Hektar 73 Ar 70 Du-
Meter.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der
Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen
und andere das Grundstück betreffende
Nachweisungen, in gleicher besondere
Kaufbedingungen, können in unserem
Bureau III. während der Geschäftsstun-
den eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des
Buchlags soll

den 26. Juni 1874

Mittags 12 Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle verkündet
werden.

Trzemeszno, den 21. März 1874.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Subhastations-Patent.

Das im Dorfe Parlinek Nr. 6
im Mogilnoer Kreise belegene, den
Stanislaus und Justine Pie-
trowicz schen Eheleuten gehörige
Grundstück soll im Termine

den 24. Juni 1874,

Vormittags 9 Uhr,
im Wege der nothwendigen Subhastation
versteigert werden. Dasselbe ist mit einem
Reinertrage von 226,12 Thlr. und mit
einem Nutzungswerte von 33 Thlr. zur
Grund - resp. Gebäudesteuer veran-
lagt worden und enthält an Gesamtma-
ßnahm der der Grundsteuer unterliegen-
den Flächen 28 Ar 30 Du.-Meter.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der
Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen
und andere das Grundstück betreffende
Nachweisungen, in gleicher besondere
Kaufbedingungen, können in unserem
Bureau 3. während der Geschäftsstunden
eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des
Buchlags soll

den 26. Juni 1874,

Mittags 12 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle verkündet
werden.

Trzemeszno, den 21. März 1874.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

P. P.

Mit dem heutigen Tage haben wir am hiesigen Platze, Magazin-
straße Nr. 1, unter der Firma:

Freudenreich & Cynka

ein
Speditions- u. Commissions-Geschäft
eröffnet.

Wir empfehlen dieses Unternehmen einem geehrten Publikum zur ge-
legentlichen Benutzung und wird es stets unsere Aufgabe sein, den an uns
gestellten Anforderungen sorgfältig zu entsprechen.

Hochachtungsvoll

Freudenreich & Cynka.

sein eigenes Haupt, und überdies ist er selbst dadurch zum Meineidigen
geworden." Nach dieser Auffassung würde der Papst sich selbst exkom-
muniirt haben.

Briefkasten.

B. d. Orla. Wir halten es nicht für erspriechlich einen so pole-
mischen Ton anzuschlagen und das Persönliche zu betonen. Sachliche
und objektive Darstellungen wünschen am besten.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Santander, 1. April. Die Verluste der Republikaner am 27.
März belaufen sich auf mindestens 300 Tote und 1200 Verwundete.
Eine Carlisten-depesche veranschlagt dagegen die Verluste der Regie-
runstruppen auf 6000 Mann, darunter 1500 Gefangene, die der

Carlisten auf 1500 Mann. Serrano erklärt in einem Schreiben, er
werde den letzten Mann daran sezen, um Bilbao zu helfen. Infolge
der Vorgänge von Bilbao große Aufregung in Madrid und ganz
Spanien. Hier verlautet, daß ein Waffenstillstand abgeschlossen sei.
Die Regierungstruppen verbleiben dabei in den eingenommenen Po-
sitionen.

? **Aus dem Obrabruche.** 1. April. [Zur Aufklärung]
von Mitverständnissen, welche die Aufnahme des unter der Aufschrift
"Aktifester" in Nr. 226 ihrer geschätzten Zeitung befindlichen Ar-
tikels, betreffend den Wirthshausstreit zwischen zwei bekannten Müller-
meistern, vielfach bereits veranlaßt hat und noch ferner verursachen
könnte, sieht sich Ihr Korrespondent "aus dem Obrabruche" zu der
Erklärung genötigt, daß er weder der Verfasser noch der Einfelder
jenes Artikels ist (verständlich seien werden dies schon aus der Form
und dem Inhalt des Artikels schließen) und dem Streit überhaupt
ganz fernsteht.

Bur Hagel-Versicherung.

Vor einiger Zeit erschien unter der gleichen Überschrift ein Artikel,
welcher die Landwirthe der Provinz Posen einlud, es bezüglich der unbedingt
notigen Versicherung mit einer dort noch neuen mit der im Nebrigen be-
reits im 51. Jahre stehenden

**Gesellschaft zu gegenseitiger Hagel-
schädenvergütung in Leipzig**

einen zu versuchen.

Wir treten heut dieser ungeschminkten und ungekünstelten Einladung
bei, stellen den Herren Landwirthen, die Lust zu einem solchen Veruche haben,
uns mit unseren Einrichtungen und Gründänen gern zu Diensten, und geben
uns der Hoffnung hin einiges Vertrauen zu gewinnen.

Die nachstehend genannten Herren haben unsre Vertretung gütig über-
nommen, und werden gern bereit sein, durch Überreichung aller erforderlichen
Papiere zur gewissen Kenntniß aller unserer Einrichtungen und Verhältnisse
beiträgen. Den geehrten Herren Landwirthen empfehlen wir diese unsre
Herren Agenten angehörig und ergebenst.

Leipzig, März 1874.

**Die Direktion der Gesellschaft zu gegenseitiger
Hagelschädenvergütung.**

Dr. Udo Schwarzwäller,
Bevollmächtigter.

Haupt-Agenten:

Herr A. G. A. Sager in Poln. Grone,

Herr Emil Wollenberg in Gnesen.

Herr Ephraim Neustadt in Schrimm.

Herr David Zoerder in Wotrowiec.

Agenten:

Herr Jacob Cohn in Bentzchen.
Herr E. Schilling in Bialoslawie.
Herr Leop. Lesinski in Birnbaum.
Herr Apothekenbesitzer Speichert in
Bomst.

Herr Sidor Knopf in Bromberg.
Herr Joseph Milde in Chabisko
bei Mogilno.
Herr Apotheker Luchscher in Chod-
ziejen.

Herr M. Glowinski in Dobromil.
Herr Julius Grünt in Ostfiel an
der Ostbahn.

Herr Lehrer Klar in Dürreltet.
Herr Emil Fischer in Grün.

Herr Jul. Hielscher in Fraustadt.
Herr W. Schwerenski in Ja-
nowice.

Herr Ad. Gottschalk in Nowraclaw.
Herr Benjamin Stein in Klecko.
Herr Louis Czerwicew in
Rostow.

Herr Theodor Leopold Manthey
in Rostow.

Herr Lehrer Anton Nawrocki in
Kröben.

Herr Hermann Hannack in Lissa.

Herr Lewin Kaphahn in Schrodau.
Herr Moritz Belz in Schubin.

Herr Postexpeditör Hermann
Schmieder in Steyelow.

Herr August Galow in Wirsip.
Herr S. Bandel in Wronke.

Herr Hermann Walther in
Birk.

**Berliner Hagel-Assicuranz-Gesellschaft
von 1832.**

Hiermit bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß dem Herrn
J. Schlesinger in Gostyn
eine Agentur unserer Gesellschaft übertragen worden ist.

Gostyn, den 27. März 1874.

**Die General-Agentur
Leopold Goldenring.**

Diese älteste Hagelversicherungs-Aktion-Gesellschaft empfiehlt sich den
Herren Landwirthen zur Versicherung ihrer Feldfrüchte gegen Hagelschäden.
Sie übernimmt die Versicherungen gegen feste Prämien, bei welchen
nie eine Nachschuhzahlung stattfindet, und reguliert die eintretenden
Schäden nach den in ihrer langen Wirktheit bewährten, anerkannt liberalen
Grundsätzen. Die Auszahlung der Entschädigungen erfolgt prompt und voll-
ständig binnen Monatsfrist, nachdem deren Belege festgestellt sind.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zur Vermittelung von Versicherungen
und steht mit Antrags-Formularen, sowie mit jeder beliebigen näheren Aus-
kunft stets zu Dienst.

Gostyn, den 27. März 1874.

J. Schlesinger.

Einem hochgeehrten Publikum für Posen und Umgegend erlaube ich
mir ganz ergeben zu anzeigen, daß ich mich hier

St. Adalbertstraße Nr. 40B.**als Kupferschmiedemeister**

establiert habe. Alle zu diesem Fach gehörigen Arbeiten als Zuckersiederei,
Brenn- und Brauerei, Feuer- und Gartensprößen u. s. werden sold, sauber,
praktisch, pünktlich und preiszugänglich auf das Schleunigste ausgeführt.

Der gütigen Aufträge erwartend zeichnet sich

Posen, im April 1874.

mit Hochachtung

R. Leporowski.

Am 1. April c. haben die Unterzeichneten hierorts, Wilhelmstraße Nr. 13 (im Hause des Hrn Justizrats Giersch), unter der Firma:

Drweski & Sokolnicki

ein

Kommissionsgeschäft

eröffnet, welches jederzeit den An- und Verkauf sowohl von landwirtschaftlichen Produkten und Fabrikaten, künstlichen Düngungsmitteln, als auch von Grundstücken, Hypotheken, Effecten u. s. w. gegen eine mäßige Provision vermittelt. Um geneigte Aufträge bitten

Bronisław Drweski, Simon Sokolnicki.

Vom 1. April wohne ich

Große Ritterstraße Nr. 7,

und bringe zur gefälligen Kenntnahme des geachten Publikums, daß ich von jetzt an sämtliche Artikel mit dem als höchst praktisch anerkannten India-Farben, von denen sich die Motten stets fern halten, vorstellen werde. Die Mägen dagegen werden auf Verlangen auch mit Blauz-Blauzen-Dauern gepolstert, welche an Dauerhaftigkeit und Elastizität die Robbenäste übertrifft.

A. Andruszewski,

Tapezier und Dekorateur.

Mein auf Reichhaltigste assortirtes

Tapetenlager

empfiehle ich hiermit zur gef. Benutzung. Namentlich mache auf das geschmackvolle Sortiment von Goldtapeten aufmerksam.

Auch ist noch eine bedeutende Partie des von den Herren S. Kronthal & Söhne künftig übernommenen Lagers zu herabgesetzten Preisen abzugeben.

Julius Borck, Markt 94.

Wir beehren uns, zur öffentlichen Kenntniss zu bringen, daß wir am hiesigen Platze eine

Apparatenbau-Anstalt

errichtet haben. Zweck derselben ist die Herstellung sämtlicher zum Betriebe der landwirtschaftlichen Gewerbe erforderlichen Apparate.

Das für das Brennereigewerbe wichtigste unserer Fabrikate ist der in Preisen u. patentte neue

Deutsche Maischbrennapparat mit ununterbrochenem Betriebe von Robert Ilges.

Der günstige Umstand, daß der Patentinhaber selbst seine bewährte Construction von jetzt an bei uns bauen wird, bietet die höchstmögliche Sicherheit für eine ganz vollkommene Ausführung.

Die Vorteile des neuen Apparates sind bekannt: Billiger Preis, große Dauerhaftigkeit, rascher Abtrieb bis zu 10,000 Liter Maische pro Stunde, geringster Wasser- und Dampfverbrauch, reiner Spiritus von 95 % Tralles, genaueste und verlängerte Selbstregulirung, einfache Handhabung, Verstopfung ganz unmöglich. Zu jeder näheren Auskunft erläutern wir uns gern bereit.

Die Apparatenbau-Anstalt Robert Ilges & Co. Breslau, Königsplatz 5.

Breslau, im März 1874.

Wollwäscherei Arnswalde.

Ich empfehle allen Landwirthen und Händlern meine nach den neuesten Erfahrungen auf das Vollkommen eingerichtete Wäscherei unter Befreiung rechter Bedienung zur geneigten Beachtung.

Vorschuß und Verkauf gegen übliche Zinsen und Provision.

Wilhelm Lau.

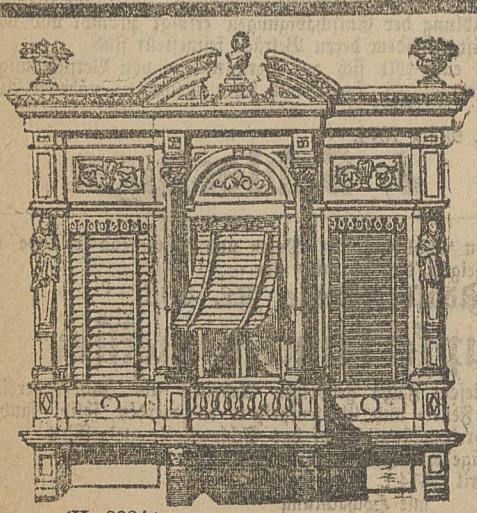
Die Weingroßhandlung von L. Silberstein, Ecke Ritterstraße und Neustädter Markt 10, empfiehlt:

1870er Medoc Lamarque	pro Flasche	10 Sgr.
St. Julian	=	12 1/2 -
1868er Pontet Canet	=	15 -
Château Montrose	=	20 -
Beychevelle	=	25 -
Léoville	=	1 Thlr.

bis zu den feinsten Marken.

Hölzerne Zug-Jalousien empfiehlt

Joh. Gottl.
Jäschke,
Breslau,
Ring 17,
Magazin für
Haus- u. Küchen-
Einrichtungen.



(H. 2934)

Das natürliche Friedrichshaller Bitterwasser.

„Unter den zu therapeutischen Zwecken vielfach verwendeten Mineralwässern nimmt das Friedrichshaller **unstreitig den ersten Platz ein.**“ (Wiener medicin. Presse 1871 Nr. 37.)

„Ich kenne als **gelegentlich eröffnendes und die Verdauung verbessерndes Mittel nichts, was dem Friedrichshaller gleichkommt.** Es hinterlässt in der Regel den Patienten, nachdem es ausgesetzt ist, weniger verstopft als vorher und kann habituell gebraucht werden, ohne dem Organismus zu schaden. Ich habe Patienten, welche seinen täglichen Gebrauch Jahre lang mit wunderbarer Wirkung fortsetzen.“ (Professor Thompson, London Lancet 13. Jan. 1872)

Das Friedrichshaller Bitterwasser bessert den Appetit, regt die Verdauung und Ernährung, verschneidet hypochondrische Gemüthsstimmung, schafft Lebens- und Arbeitslust. Es heilt Katarrhe der Verdauungs- und Brustorgane, besiegt Stockungen und Hämorrhoidalbeschwerden und Unreinlichkeiten des Teints, sowie Rheumatismus und Gicht und wird namentlich **bei Unterleibsteinen beider Geschlechter** mit ausserordentlicher Erfolg gebraucht. Kuren ohne Unterbrechung der Berufsgeschäfte.

Frische Füllung an allen bekannten Stellen. Gebrauchsanweisung gratis.

Brunnendirection C. OPPEL & Co., Friedrichshall bei Hildburghausen.

Für mein Schankgeschäft suche gegen guten Lohn ein ordentliche ehrliches Mädchen, beider Land sprachen mächtig. Antritt spätestens am 8. d. M.

Herrmann Kahl.

Steinhewo.

Ein junger thatkräftiger Landwirt wünscht die Administration eines Gutes zu übernehmen.

Das Nähere erhebt sich ab A. L. Pojener Zeitung.

Ein Wirtschaftsspekulant 25 Jahr alt, der polnischen Sprache mächtig, mit guten Bezeugungen versehen, sucht zum 1. Juli c. Stellung. Das Näherte der Exped. d. Zeitung niederzulegen.

Ein umsichtiger Schäfer, der deutschen u. poln. Sprache mächtig, mit guten Bezeugungen versehen, sucht zum 1. Juli c. Stellung. Das Näherte in der Expedition dieser Zeitung.

Ein in seinem Fach erfahrener tüchtiger Schäfer, welchen gute Bezeugungen zur Seite stehen, sucht zum ersten Juli 1874 eine Anstellung. Näherte bei Herrn Torn, St. Martinstr. 61 im Hinterhause.

Ein Gärtner mit guten Alteien sucht sofort oder per 15. Stellung. Näherte bei A. Przybylski in Wilezyn bei Dusznik.

Hamischen Nachrichten.

Die heute Mittag 11 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Marie geb. Lehmann von einem kräftigen Knaben beeindruckt mich ergebenst anzusehen.

Tarnowo bei Czernin, den 1. April 1874.

B. Lorenz.

Die heute Mittag 11 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Marie geb. Lehmann von einem kräftigen Knaben beeindruckt mich ergebenst anzusehen.

Tarnowo bei Czernin, den 1. April 1874.

C. Ledler.

Berlinerstraße Nr. 28. ist eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 7 Zimmern, Küche und Nebengässchen in der 2. Etage per 1. Oktober d. J. zu vermieten.

Ein im Polizeisache gründlich eingearbeiteter

Seigeng-Kasse,

als bisher anerkannt beste Surrogat, welches dem Kaffee ein vorzügliches Aroma giebt, empfiehlt aus der bestrenommiertesten Fabrik von Andre Hofer in Salzburg (Oesterreich)

Jacob Appel in Posen,

Wilhelmsstraße Nr. 9.

Engros-Lager zu Fabrikpreisen und Alleinverkauf für die Provinz Posen.

Blumen- und Gemüse-Saamen,

gut und leinfähig, empfiehlt zu soliden Preisen. Preis-Verzeichnisse sende auf gefälliges Abverlangen franko und gratis. Für Emballage berechnet nur die baren Auslagen. Gleichzeitig erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, daß meine Gärtnerei wieder vollständig eingerichtet ist, daher Topfgewächse und Blumenbüschel ic. zu jeder Zeit preiswürdig liefern kann.

Posen im März 1874.
Albert Krause,
Kunst- und Handels-gärtner.
Fischerei Nr. 7.

Ein Verdeckwagen,

sehr gut erhalten, steht zum Verkauf.

Scharfenberg's Hotel.

Einzig sichere Biße

in allen Schwächezuständen

(Erschlaffung, Nerven- und Gedächtniss-Schwäche, Pollutionen etc.) bietet reell und discret das berühmte Original-Meisterwerk „Der Jugendspiegel“.

Die unzähligen Nachahmungen dieses Buches, welche sämtlich missglückt sind, sprechen am deutlichsten für den Werth des Werkes, das für 17 Sgr. franco von W. Bernhardi, Berlin S. W., Steinestr. 2, bezogen wird.

Oster-Gier

in verschiedener Größe mit Stereoskopem empfiehlt die Conditorei von

A. Pfitzner,
am Markte.

Die Ostsee-Wisch-Handlung

von

C. Ahrens in Barth a. d. Ostsee

empfiehlt als neueste Delikatesse:

Seinsten marinirte Ostsee-

Fettering in Gefäßen von

4 Liter Inhalt à 1 Thlr. 20 Sgr.

Seiste gebratene Heringe in

Gefäßen vom Liter à 1 Thlr.

25 Sgr.

Geräucherte Heringe in

Kisten von circa 6 Pfz. à 1 Thlr.

Der Versand ist gegen Baar oder

Nahnahme.

Agenten-Gesuch.

Personen jeden Standes kann ein leicht abzusehender Artikel, der weder Raum noch kaufmännische Kenntnisse erfordert, gegen hohe Provision zum Briefverkauf zugewiesen werden.

Residenten belieben ihre Adresse unter den Buchstaben L. M. 72 an die Redaktion dieser Zeitung zur Beförderung franko einzusenden. (H. 01,500)

Neue Ostsee-Heringe.

Prämiert Berlin 1873. Die feinste

Sorte Fettering vom diesjährigen Frühlingsfang nicht eingefälscht, sondern sofort nach dem Fang nach einer mir erfundenen Methode in pikante Sauce marinirt und in Dosen verpackt. Jahre lang dauerhaft. Empfiehlt als eine billige und feine Delikatesse à Dose von 4 Liter 2 Thlr. Dose à 1 Thlr. 20 Sgr. à Dose von 4 Liter 2 Thlr. Geräucherte à Dose von 6 Pfz. 1 Thlr. Nordische Heringe gesalzen à Dose 1 Thlr. Versende gegen Baar oder Nahnahme. Porto für 1 Dose beträgt durch ganz Deutschland nur 5 Sgr.

H. Haesche in Barth a. d. Ostsee.

Dominium Rutki

verkauft

Schweizer Butter,

Berlinerstraße Nr. 15.

Durch nochmalige Vergrößerung meines Cigarrenfabrik bin ich jetzt im Stande, die größten Portionen von meinen beliebten

Java Ausschuss-Cigarren

per Mille 6 Thlr.

sowie bessere Sorten bis zu 80 Thlr. per Mille zu liefern.

Nichtkunden verlende Muster von

500 Stück in Farbensortiments gegen

Nahnahme. Rud. Regenbrecht,

Al. Frankfurterstr. 2, Berlin.

Ein tüchtiger

Conditor-Gehilfe

findet Beschäftigung bei

S. Sobeski.

Ein Lehrling beider Landessprachen mächtig, findet Stellung bei

C. J. Schuppig.

Ein anständiger jüdischer

junger Mann, mit dem Getreide-

geschäft vertraut, hübsche Handschrift

schreibt, gut rechnet kann, wird gehucht

Jacob Silberstein,

Schloßstr. 83.

Ein Sohn wahrer

Eltern, jüdischer Religion, welcher Lust hat, die Destillation

zu erlernen, kann unter günstigen Bedingungen sofort eintraten.

Näheres auf Brief. Anfragen

sub W. 4872 an Rudolf

Mosse, Breslau.

Für ein Drogen-Geschäft in Beuthen

in Obercleeien wird zu Anfang April

ein Lehrling gesucht, der polnisch

<p